



Ulrich Deinet, Sarah Büchter, Carina Bhatti, Lisa Scholten, Marcel Erfurt

Befragung von Jugendlichen und Entwicklung eines Instruments zur kontinuierlichen Beteiligung von Jugendlichen im Rahmen der kommunalen Bildungslandschaft in Dinslaken

Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung

Mai 2019

Wilhelmstr. 4
42781 Haan
Tel 0173-2914001
info@ispe-net.de
www.ispe-net.de

ISPE Institut für
sozialraumorientierte
Praxisforschung und
Entwicklung e. V.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung: Auftrag, Verfahren und Vorgehen	3
1.1	Bezug zum Projekt der Präventionsketten	3
1.2	Aufgaben der wissenschaftlichen Begleitung	4
2	Durchführung der Jugendbefragung: Methoden und Ergebnisse	4
2.1	Das Sample	5
2.2	Forschungsdesign und Methoden	5
2.3	Ergebnisse der Methoden	7
2.3.1	Ergebnisse des Fragebogens	7
2.3.3	Ergebnisse der Nadelmethode	21
3.	Transfer-Workshop	25
3.1	Reflexion der Befragungsmethoden	26
3.2	Wohlfühl-Barometer	28
4.	Konsequenzen und Empfehlungen	29
4.1	Reflexion der Transfer-Workshops	29
4.2	Konsequenzen für die Entwicklung eines Jugendbarometers	29
	Literaturverzeichnis und weiterführende Literatur	32

1 Einleitung: Auftrag, Verfahren und Vorgehen

Die Stadt Dinslaken beabsichtigt mit der Einführung eines „Jugendbarometers“ nicht nur alle paar Jahre unregelmäßig Jugendliche zu befragen, sondern Jugendliche regelmäßig in die Sozial- und Jugendhilfeplanung einzubeziehen und ihre Wünsche und Interessen zu erheben. Dabei spielen das vorhandene Jugendparlament sowie weitere Partizipationsformen eine wichtige Rolle, die mit dem Instrument des Jugendbarometers verbunden werden sollen.

Die Grundidee der wissenschaftlichen Begleitung des Prozesses in Dinslaken durch das Institut ISPE war, eine Jugendbefragung mit einem vorhandenen und erprobten Instrumentarium durchzuführen, um auf dieser Grundlage – zum Teil auch mit Jugendlichen zusammen – einen Vorschlag für die weitere Gestaltung eines Jugendbarometers zu entwickeln.

1.1 Bezug zum Projekt der Präventionsketten

Die Einführung eines kontinuierlich genutzten Instrumentariums/Barometers zur Befragung von Jugendlichen ist auch vor dem Hintergrund der Bemühungen in Dinslaken im Rahmen der Präventionsketten des Projekts „Kein Kind zurücklassen“ zu sehen. Primär sollen durch den Auf- und Ausbau passgenauer Präventionsketten das Aufwachsen und die Bildungsbiografien von Jugendlichen unterstützt werden. Die Stadt Dinslaken hat die „Größtmögliche Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien“ als eine der zentralen gesellschaftlichen Herausforderung innerhalb des Stadtgebietes benannt. Das Jugendbarometer ist ein Instrument, durch das Maßnahmen und Ziele entwickelt sowie später auch deren Wirksamkeit/die Zielerreichen überprüft werden können.

Aufgrund des primär gesetzten Ziels, die Bildungsbiografien zu unterstützen, besteht großes Interesse im Hinblick auf die verschiedenen Altersstufen der Jugendlichen. Mithilfe von Jugendbefragungen können genaue Informationen über die veränderten Lebenswelten gewonnen werden, insbesondere für den Übergang von der Schule in den Beruf. Die Intention der Präventionsketten ist es, gerade die Übergänge zwischen den Institutionen Kita, Grundschule, Sekundarstufe I, Sekundarstufe II und Beruf in den Fokus zu nehmen und mithilfe der Einführung eines Instruments zur kontinuierlichen Befragung Jugendlicher und ihrer Interessen/Bedürfnisse nachhaltig zu verbessern. Dabei spielt das Freizeitverhalten von Jugendlichen eine große Rolle. Dies beeinflusst auch Schullaufbahnen und Bildungsbiografien, z. B. in Bezug auf die neuen Medien, Informationsmöglichkeiten und Nutzungen.

Die Akteurslandschaft im Bereich der Sozialen Arbeit und der Bildungsanbieter, insbesondere auch die (Offene) Kinder- und Jugendarbeit, muss sich mit den stetig wechselnden Bedürfnissen und Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen auseinandersetzen, um Angebote auf die veränderten Bedarfe entsprechend anzupassen.

Das zu entwickelnde Instrument soll deshalb auch die Grundlage für eine kontinuierliche Konzeptentwicklung der (Offenen) Kinder- und Jugendarbeit bilden, weiteren Anbieter*innen zur Verfügung stehen und langfristig die Einbeziehung von Jugendlichen ermöglichen.

Durch die Verbindung von quantitativen und qualitativen Erfahrungen können sowohl die notwendigen Daten gesammelt werden als auch eine aktive, animative und Jugendliche ansprechende Form der Beteiligung an einer solchen Befragung gefunden werden.

Die Projektergebnisse sollen deshalb nicht nur der (Offenen) Kinder- und Jugendarbeit dienen, sondern ebenfalls zur Gestaltung positiver Bildungsverläufe für Jugendliche beitragen.

1.2 Aufgaben der wissenschaftlichen Begleitung

Die wissenschaftliche Begleitung besteht aus einer Steuerungsgruppe sowie der kontinuierlichen Begleitung des Gesamtprozesses. Dazu gehört die Planung, Durchführung und Leitung der Jugendbefragung an den weiterführenden Schulen in Dinslaken und im Sozialraum, die Entwicklung eines Befragungssettings in Abstimmung mit den Akteur*innen und die statistische Auswertung der erhobenen Daten.

Des Weiteren gehören zur wissenschaftlichen Begleitung die Planung, Durchführung und Leitung von Workshops mit Jugendlichen zum Transfer der Ergebnisse, eine Beratung bei der fachlichen Betrachtung und Auswertung der Ergebnisse und die Unterstützung der Entwicklung eines neuen Instrumentariums zur kontinuierlichen Befragung von Jugendlichen.

2 Durchführung der Jugendbefragung: Methoden und Ergebnisse



Mithilfe eines Fragebogens, der Nadelmethode sowie der Methode des Zeitbudgets wurden im Erhebungszeitraum vom 11. September 2018 bis zum 25. September 2018 an allen weiterführenden Schulen, einigen Hotspots im öffentlichen Raum und in zwei Jugendfreizeiteinrichtungen/Institutionen in Dinslaken von insgesamt acht Mitarbeitenden der Hochschule Düsseldorf und vier Mitarbeitenden der Stadt Dinslaken Befragungen mit Jugendlichen durchgeführt.

Die auf einer Gelegenheitsstichprobe basierende Befragung gibt Auskunft über eine große Stichprobe der Zielgruppe in der Kommune, sie hat jedoch keinen repräsentativen Charakter.

2.1 Das Sample

Insgesamt konnten im Erhebungszeitraum 512 Jugendliche zwischen zehn und 19 Jahren mit dem entwickelten Fragebogen befragt werden. Die Befragten waren im Durchschnitt 13,8 Jahre alt. Das Geschlechterverhältnis ist mit 51,2% männlicher Befragten und 48,8% weiblicher Befragten ausgeglichen. 82,6 % der Jugendlichen sind in Dinslaken wohnhaft. Der größte Teil der Befragten wohnt in Hiesfeld (n=150). Des Weiteren sind alle Stadtteile, außer Grafschaft, im Sample vertreten. Mehr als 95% haben einen deutschen Pass. Die Angaben über das Geburtsland der Eltern zeigt einen Migrationshintergrund bei fast jedem*r Dritte*m (32,2%).

Von den 512 mit dem Fragebogen befragten Jugendlichen haben anschließend 281 Jugendliche an der Nadelmethode und 191 am Zeitbudget teilgenommen.

2.2 Forschungsdesign und Methoden

Fragebogen

Für die Schüler*innenbefragung wurde ein standardisierter Fragebogen zur Lebenswelt der Jugendlichen verwendet. Die Schwerpunkte der Befragung sind die Themenbereiche der Freizeitgestaltung, das Feld der Angebote und Treffpunkte für Kinder und Jugendliche im Stadtgebiet und deren Nutzung. Ziel der Befragung ist es, Nutzungsgewohnheiten und die Zufriedenheit von Kindern und Jugendlichen in Bezug auf die vielfältigen Orte, Räume und Freizeitangebote in einem Sozialraum zu ermitteln sowie jeweils spezifische Fragestellungen aufzugreifen. In der Befragung wurde mit dem Themenbereich „Mitbestimmung innerhalb der Stadt Dinslaken“ ein Schwerpunkt gesetzt. Mit jeder Durchführung kann dieser variabel gestaltet werden und aktuelle Themen aufgreifen.

Nadelmethode



Die Nadelmethode ist eine partizipative Methode, bei der Kinder und Jugendliche als Expert*innen ihrer „Lebenswelten“ befragt werden. Die von den Jugendlichen markierten Räume drücken meist eine hohe subjektive Bedeutungszuweisung aus, weil diese Orte, Räume, Institutionen, Einrichtungen etc. von ihnen selbst besucht bzw. gemieden werden. Bei dieser aktivierenden Methode werden von Kindern und Jugendlichen verschiedenfarbige Nadeln auf Stadtkarten gesteckt, um bestimmte Orte, wie informelle Treffs, beliebte Freizeitorte, Konflikträume etc. in ihren Sozialräumen zu markieren (Deinet 2009: 72-75). Fester Bestandteil der Methode ist, neben den Stadtkarten, eine Legende für die farbigen Nadeln. Dort werden die thematisch entwickelten, sozialräumlich orientierten Fragestellungen (z. B. „Wo in der Stadt befindet sich dein Lieblingstreffpunkt?“) einer bestimmten Nadelfarbe zugeordnet.

Ein Vorteil dieser Methode ist, dass den Kindern und Jugendlichen Fragen zu konkreten Bildern von Sozialräumen gestellt werden können. Eine subjektive Wahrnehmung der Räume und die Fragestellung werden vereinfacht und machen präzise und vielfältige Antworten möglich.

Zeitbudget

Beim Zeitbudget tragen die Teilnehmenden ihre Alltagstätigkeiten in eine Art Stundenplan ein. Aus einer Liste von Tätigkeiten wählen sie die für eine bestimmte Uhrzeit passende „Haupttätigkeit“ aus und ergänzen diese ggf. durch eigene Kommentare, mithilfe derer sie ihre Auswahl präzisieren können. Sollte den befragten Jugendlichen keine der vorgegebenen „Tätigkeits-Kategorien“ zusagen, können sie die Auswahl um eigene Vorschläge ergänzen. In erster Linie geht es hier um die Beschreibung allgemeiner Tendenzen der Freizeitgestaltung (z. B. Mediennutzung, Sport, Nutzung der Angebote der OKJA usw.) innerhalb eines bestimmten Zeitrasters.

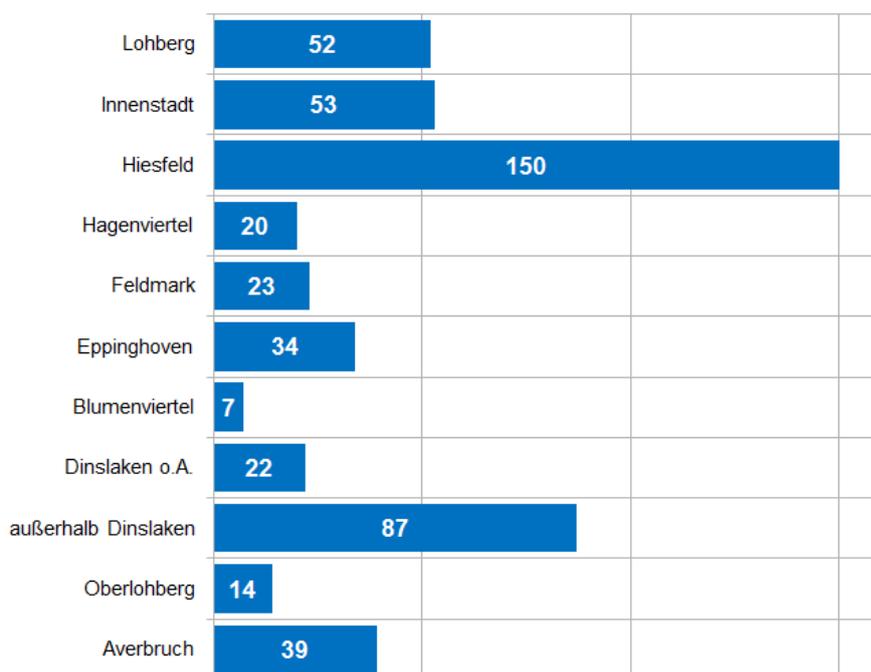
Damit lässt sich ein typischer Tagesrhythmus von Jungen und Mädchen bestimmter Alltagsgruppen darstellen, der nicht nur für die konzeptionelle Entwicklung der

Jugendarbeit, sondern auch für die Arbeit mit Schüler*innen interessant sein kann. Daneben bietet diese Methode die Möglichkeit der Reflexion, d. h. Jugendlichen bewusst zu machen, wie sie ihre Zeit verbringen, welche Zeit noch „frei“ gestaltbar ist, aber auch die Tätigkeiten qualitativ zu vergleichen, miteinander abzuwägen und Entscheidungen für die eine bestimmte Freizeitgestaltung ggf. zu überdenken.

2.3 Ergebnisse der Methoden

2.3.1 Ergebnisse des Fragebogens

Sample nach Wohnort (n=512)



Der größte Teil der Befragten wohnt in Hiesfeld, gefolgt von den Stadtteilen Innenstadt, Lohberg und Eppinghoven. 87 Jugendliche kommen von außerhalb, das heißt, sind Schüler*innen der weiterführenden Schule, die außerhalb von Dinslaken wohnen. Da die Befragung auf keiner repräsentativen Stichprobe basiert, fällt der Unterschied zwischen den Beteiligten nach Stadtteilen groß aus. Die Fallzahlen bei den Stadtteilen Hagenviertel, Feldmark oder Oberlohberg sind so gering, dass hier keine Auswertungen auf solider Grundlage erfolgen können.

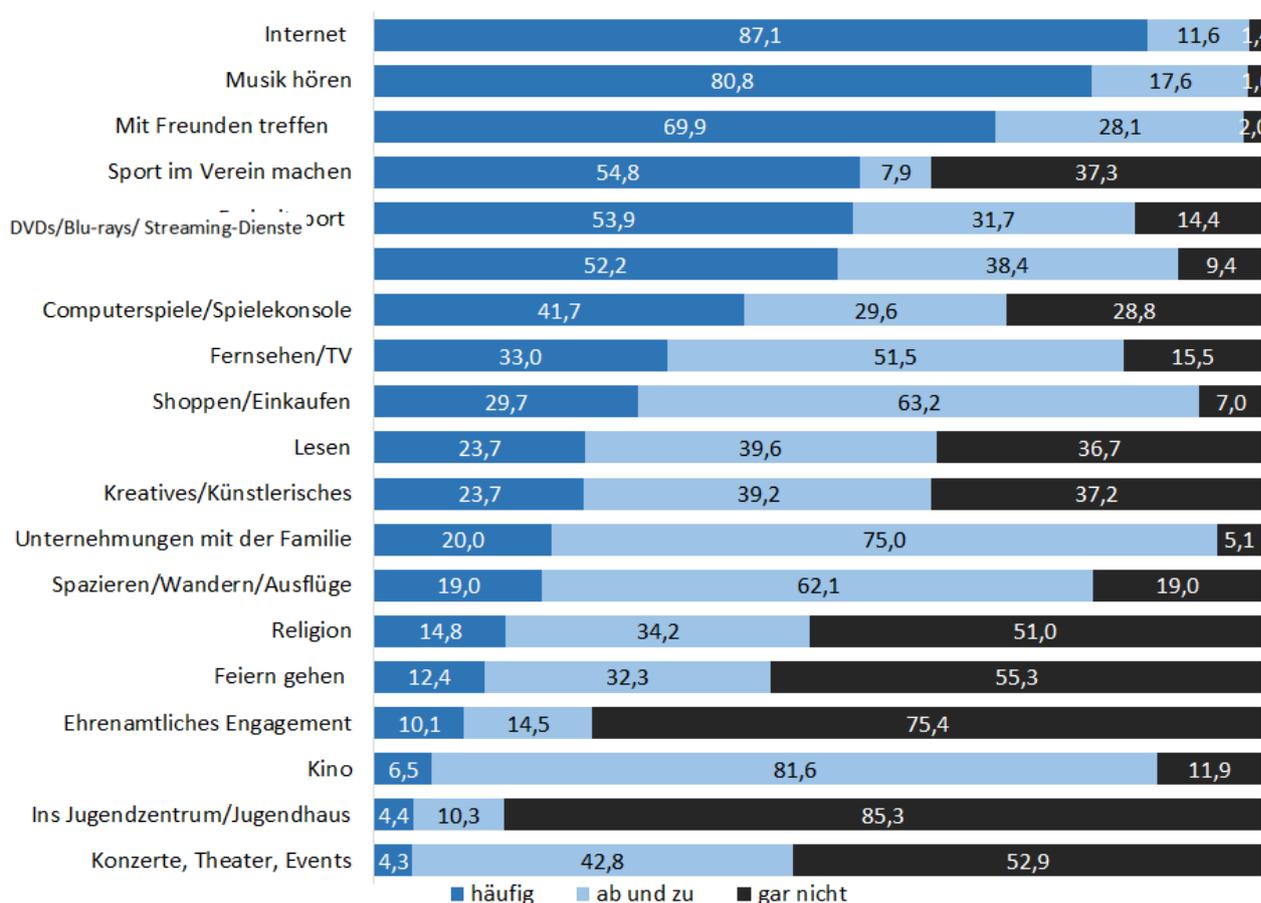
Bezogen auf den Migrationshintergrund ist festzuhalten, dass 76,5% aller befragten Jugendlichen aus dem Stadtteil Lohberg einen Migrationshintergrund haben. Dahinter liegt der Stadtteil der Innenstadt mit einem Anteil von 47,1% der befragten Jugendlichen.

Diese Verteilung zeigt sich auch in den Zahlen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Alter von 0 bis unter 25 Jahren in Dinslaken (Stand 31.12.2016). In Lohberg haben über 60% der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen

Migrationshintergrund und nahezu 40% in den Stadtteilen Innenstadt, Blumenviertel und Averbuch (Stadt Dinslaken 2018: 20).

Was machen die Jugendlichen in ihrer Freizeit?

Was machen die Jugendlichen in ihrer Freizeit? (n=512)



Internet, Musik hören und Freund*innen treffen stehen an der Spitze der Freizeitaktivitäten. Dieses Ergebnis, vor allem die Bedeutung der Internetnutzung, ist mit anderen Jugendstudien vergleichbar. In der Jugendstudie Baden-Württemberg 2017 gaben 91% der befragten Jugendlichen an, regelmäßig (mehrmals wöchentlich) ins Internet zu gehen, womit diese Aktivität an erster Stelle der dort abgefragten Aktivitäten steht. „Musik hören“ steht mit 87% an zweiter Stelle und die Aktivität „Zusammensein mit der Familie“ mit 75% an dritter Stelle des Rankings der Freizeitaktivitäten (Schmid & Antes 2017: 40).

Bei den medialen Tätigkeiten handelt es sich um Aktivitäten, die häufig „nebenbei“ ausgeführt werden und nicht zwangsläufig im Vordergrund stehen müssen. Der Medienkonsum und die Internetnutzung ersetzen also folglich nicht den Face-to-Face-Kontakt der Jugendlichen. Bei der Abfrage der Internetnutzung handelt es sich um den Medienkonsum von zu Hause aus und nicht um Internetaktivitäten auf mobilen Geräten, wie z. B. Smartphones oder Tablets. Es ist also davon auszugehen, dass Internetnutzung auch während anderer Aktivitäten wie z. B. „Freunde treffen“ ebenso eine Rolle spielt.

Auf den Plätzen vier und fünf der beliebtesten Freizeitaktivitäten stehen in Dinslaken der Sport in Vereinen und der Freizeitsport. Auch in der Jugendstudie Baden-Württemberg 2017 wird von den Jugendlichen häufig angegeben, Sport zu treiben. So geben 40% der Befragten an, häufig Sport im Verein und 39% häufig Sport außerhalb eines Vereins durchzuführen (Schmid & Antes 2017:40).

Die Nennung „Freizeitsport“ bezieht sich auf alle Sportarten, ohne eine Vereinsbindung, wie z. B. Fußballspielen mit Freund*innen, Schwimmen, Skaten etc. oder auch Sportangebote im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Zum Charakter des Freizeitsports passt es, dass dieser häufig auch ab und zu ausgeführt wird.

Während es bei den drei häufigsten Tätigkeiten (Internet, Musik hören, mit Freunden treffen) keine signifikanten geschlechtsspezifischen Unterschiede gibt, ist dies im Bereich der sportlichen Aktivitäten anders: Beim Sport im Verein sind die Jungen mit 59,2% etwas im Vorsprung gegenüber den Mädchen mit 49,4%, beim Freizeitsport noch deutlicher, die Jungen mit 61,9% gegenüber Mädchen mit 44,8%.

Die Sportnutzung in Bezug auf die Frage nach Migrationshintergrund zeigt ebenfalls einige interessante Ergebnisse, so wird der Sport im Verein sehr viel häufiger von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (62,3%) genutzt und nur von 39,6% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Beim Freizeitsport sieht es anders aus, 57,1% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund nutzen Freizeitsportangebote für sich, aber auch 50,3% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Auf Platz sechs der häufig genutzten Freizeitaktivitäten stehen Computerspiele und Spielekonsole, hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen Mädchen und Jungen: 68,1% der Jungen geben an, häufig Computerspiele und Spielekonsolen zu nutzen, aber nur 13,6% der Mädchen. Im Vergleich zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund liegen Jugendliche ohne Migrationshintergrund in der Nutzung von Computerspielen und Spielekonsole mit 44,1% vor den Jugendlichen mit Migrationshintergrund (35,1%). Bezogen auf die Altersstufen ist diese Freizeitaktivität besonders bei den unter 13-Jährigen attraktiv (45,1%) sowie bei den 13- bis 15-Jährigen (42,5%), nimmt bei den Älteren (ab 15 Jahren) dann aber wieder deutlich ab mit 33,3%. TV und Fernsehen stehen nach Computerspielen und Spielekonsole auf Platz sieben der beliebtesten Freizeitaktivitäten, die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund liegen hier wieder vorn mit 44,1%, während Jugendliche mit Migrationshintergrund mit 35,1% Computerspiele und Spielekonsole in ihrer Freizeit nutzen. Bei der Altersverteilung ergeben sich hier keine großen Unterschiede.

In der Jugendstudie Baden-Württemberg 2017 wurde die Aktivität „Fernsehens/DVD/Video schauen“ ebenfalls als häufig durchgeführte Freizeitaktivität benannt. Diese Aktivität steht hier jedoch höher im Ranking (Platz vier) mit 69% der Jugendlichen, die angeben, dies regelmäßig durchzuführen (Schmid & Antes 2017: 40).

Mädchen gehen eher shoppen, lesen und betätigen sich kreativ und machen Unternehmungen mit der Familie. Zudem shoppen und lesen insbesondere die Jüngeren (13- bis 15-Jährigen) mehr als die Jugendlichen über 15 Jahren. Im Hinblick auf das Leseverhalten zeigen sich keine Unterschiede im Zusammenhang mit einem

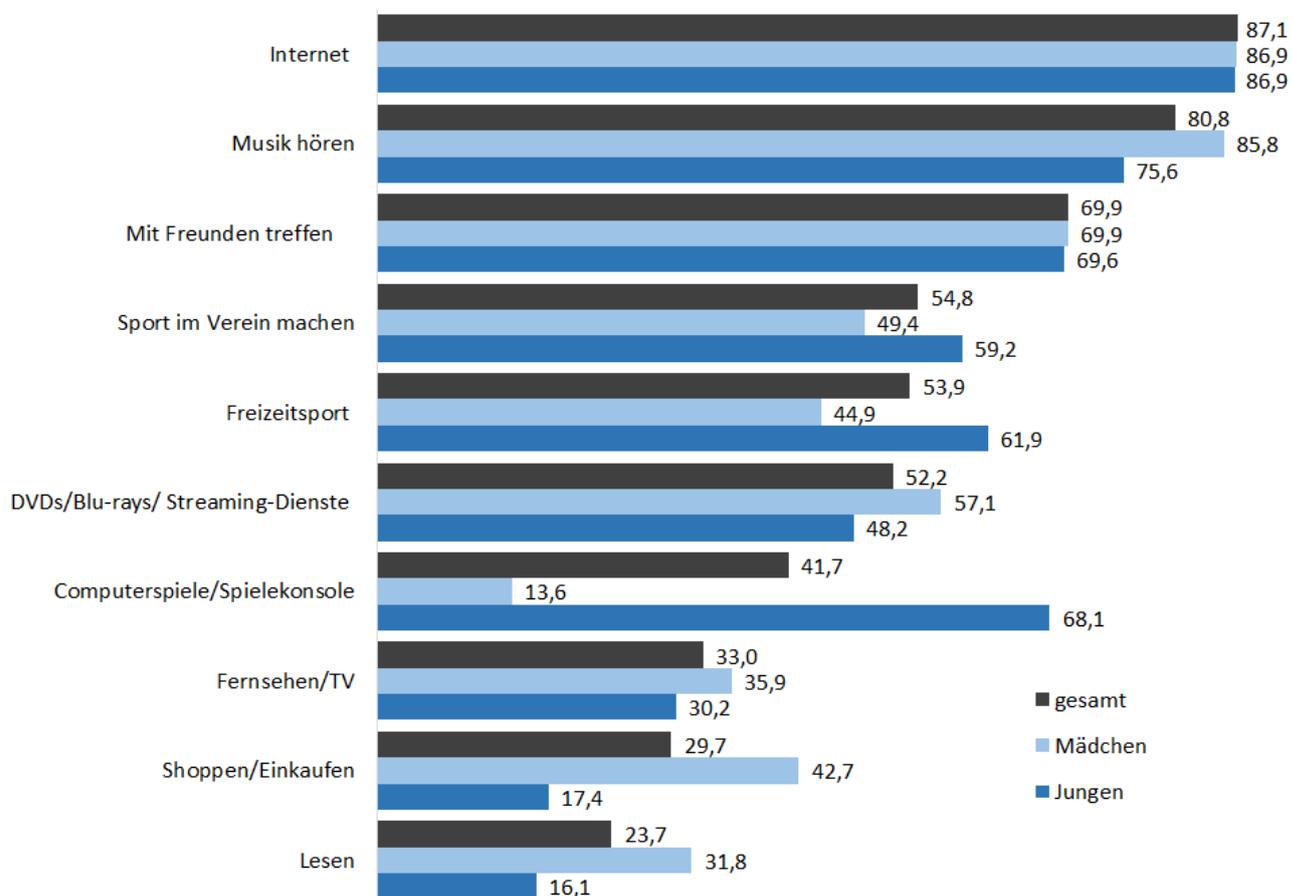
Migrationshintergrund. „Shoppern“ wird von Jugendlichen mit Migrationshintergrund etwas häufiger angegeben.

14,7% der befragten Jugendlichen gehen entweder häufig oder ab und zu in Jugendeinrichtungen, davon 4,4% häufig. Mädchen gehen etwas häufiger (sieben Prozentpunkte) hin als Jungen und Jugendliche mit Migrationshintergrund eher als Jugendliche ohne Migrationshintergrund und jüngere Jugendliche eher als ältere. Die Nutzung von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit nimmt im Verlauf des Alters von 20,5% auf ca. 14% ab. Insgesamt stimmen die Ergebnisse zum Besuch der Jugendeinrichtungen in Dinslaken in dieser Studie mit den Ergebnissen anderer Jugendstudien des Instituts ISPE oder bundesweiten Studien überein.

Jugendliche mit Migrationshintergrund interessieren sich eher für Religion und machen eher Unternehmungen mit der Familie. Der Gesamtwert (49%) sowie der „häufig“-Wert (14,8%) für die Aktivität „Religion“ ist im Vergleich zu anderen Kommunen durchschnittlich bis hoch. Jedoch zeigen sich z. B. in Duisburg (2016) sehr viel höhere Werte (62,6% zur religiösen Praxis).

Für die Kinder- und Jugendarbeit sind die altersspezifischen Unterschiede interessant, denn die Altersgruppen unterscheiden sich deutlich im Hinblick auf „Feiern gehen“, „Religion“ und „Unternehmen mit der Familie“ und „Sport im Verein“ (vgl. Tabellen in der Anlage).

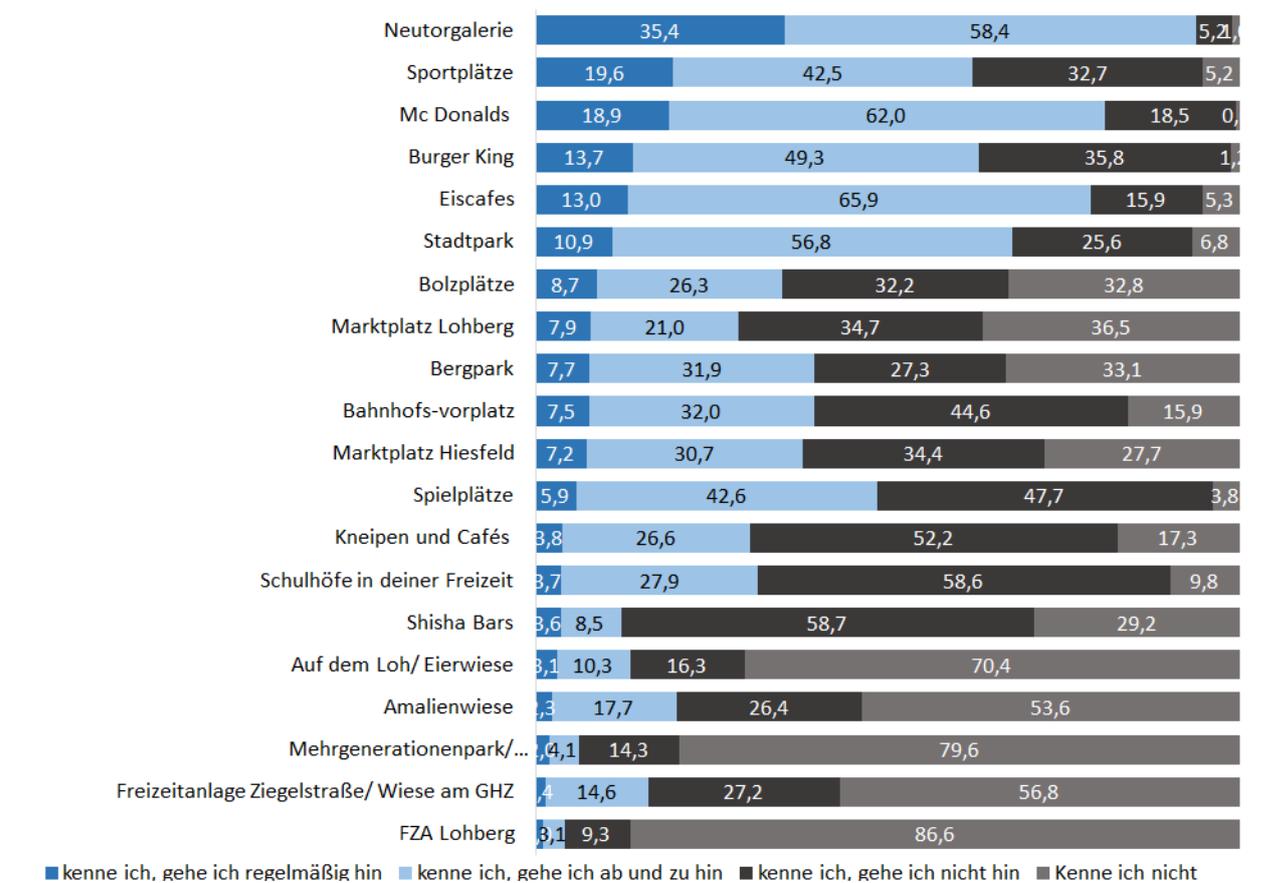
Was machen die Jugendlichen in ihrer Freizeit häufig? (259 Jungen, 247 Mädchen)



Bei den häufigsten Freizeitbeschäftigungen existieren keine großen Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Die Nutzung des Internets ist sowohl von Mädchen als auch von Jungen gleich intensiv, ebenso wie das Treffen von Freunden auf Platz drei. Auffällige Unterschiede in der Häufigkeit der Nutzung zeichnen sich vor allem im Bereich „Sport/Freizeitsport“, „Shoppen“ ab sowie im Spielen von „Computerspielen/Spielekonsolen“. Rund 15% mehr Jungen nennen „Sport“ als eine häufige Freizeitbeschäftigung. „Computerspiele“ stellen bei fast 70% der Jungen eine häufige Tätigkeit dar, während es bei den Mädchen nur knapp 14% sind.

Welche Orte und Treffpunkte kennen und besuchen Jugendliche?

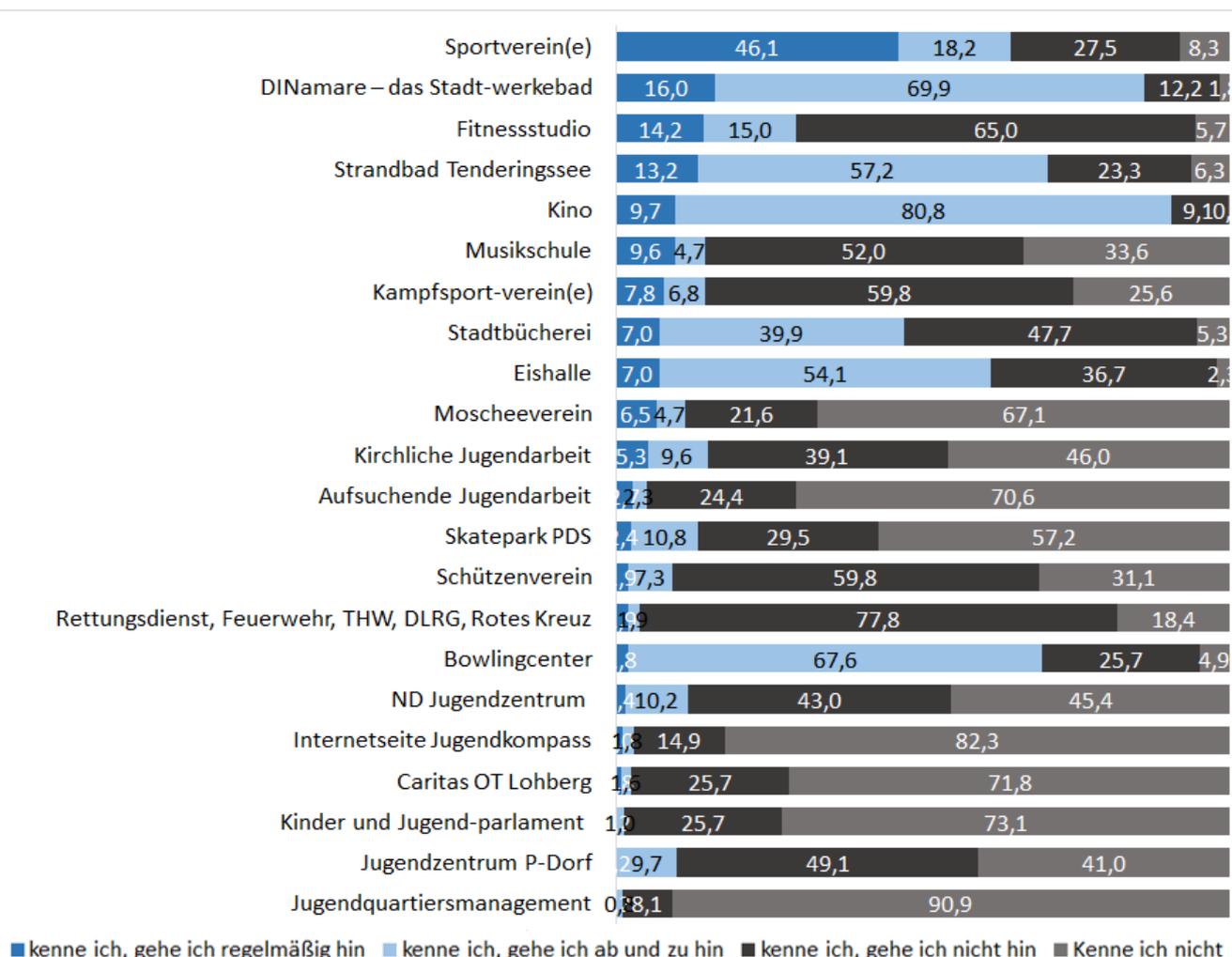
Welche Orte und Treffpunkte kennen und besuchen Jugendliche? (n=512)



Hier fällt auf, wie stark kommerzielle Orte von Jugendlichen favorisiert werden: Mehr als 35% der Befragten gehen regelmäßig in die Neutorgalerie, daneben sind Schnellrestaurants und Eiscafé beliebte Plätze. Mädchen schätzen die Neutorgalerie noch mehr als Jungen, diese nutzen eher Bolzplätze, Shisha-Bars oder andere Örtlichkeiten. Der Bergpark und der Marktplatz Lohberg sind beliebte Treffpunkte für die Befragten mit Migrationshintergrund, dies gilt auch für Shisha-Bars, während Befragte ohne Migrationshintergrund eher Kneipen und Cafés besuchen. Die Neutorgalerie ist für die unter 13-Jährigen etwas interessanter als für die Älteren über 15 Jahren. Der Stadtpark und der Burger King werden dagegen eher von den Älteren besucht.

Welche Angebote kennen und nutzen Jugendliche?

Welche Angebote kennen und nutzen Jugendliche? (n=512)



*das Freibad Hiesfeld wurde aufgrund der aktuellen Nicht-Verfügbarkeit nicht mit abgefragt.

Sportvereine werden am meisten regelmäßig (46,1 %) benutzt, das Kino nutzen dagegen die meisten Jugendlichen eher „ab und zu“ (80,8 %), es spielt aber insgesamt eine große Rolle, genauso wie das Bad DINamare, das von insgesamt 86% der Jugendlichen als Ort genannt wird, zu dem sie regelmäßig oder „ab und zu“ hingehen. Die kirchliche Jugendarbeit nutzen zumindest ab und zu fast 15% der befragten Jugendlichen, den Skatepark PDS rund 13% und das ND Jugendzentrum fast 12% sowie das Jugendzentrum P-Dorf fast 10%.

Mädchen nutzen weniger die Sportvereine, aber mehr die Eishalle, sie gehen häufiger in die Stadtbücherei und zur kirchlichen Jugendarbeit (vgl. Tabellen in der Anlage).

Mehr als 29% der befragten Jugendlichen mit Migrationshintergrund besuchen ab und zu einen Moschee-Verein, sie nutzen aber auch eher Kampfsportvereine (vgl. Tabellen in der Anlage).

Die unter 13-Jährigen nutzen eher die Sportvereine und die Eishalle, aber auch die Stadtbücherei und die Musikschule. Das Jugendzentrum P-Dorf ist für diese Gruppe interessanter als für Ältere, während die Caritas-OT-Lohberg¹ und die aufsuchende Jugendarbeit eher von Jugendlichen über 15 Jahren besucht werden. Im Vergleich wird auch deutlich, welche Bedeutung kommerzielle Räume haben, die von Jugendlichen sehr intensiv zumindest hin und wieder genutzt werden, wie das Bowling-Center, die Eishalle oder das Kino. Auch öffentliche Einrichtungen, insbesondere die Bäder, aber auch die Stadtbücherei, werden durchaus häufig genutzt, allerdings eher „ab und zu“ als regelmäßig.

Auch bei dieser Frage gibt es in den attraktiven Angeboten wie Kino, Bäder, Bowling-Center keine signifikanten geschlechtsspezifischen Unterschiede. Allerdings nutzen die Jungen deutlich mehr Sportvereine, während die Mädchen die Eishalle und auch die Stadtbücherei favorisieren.

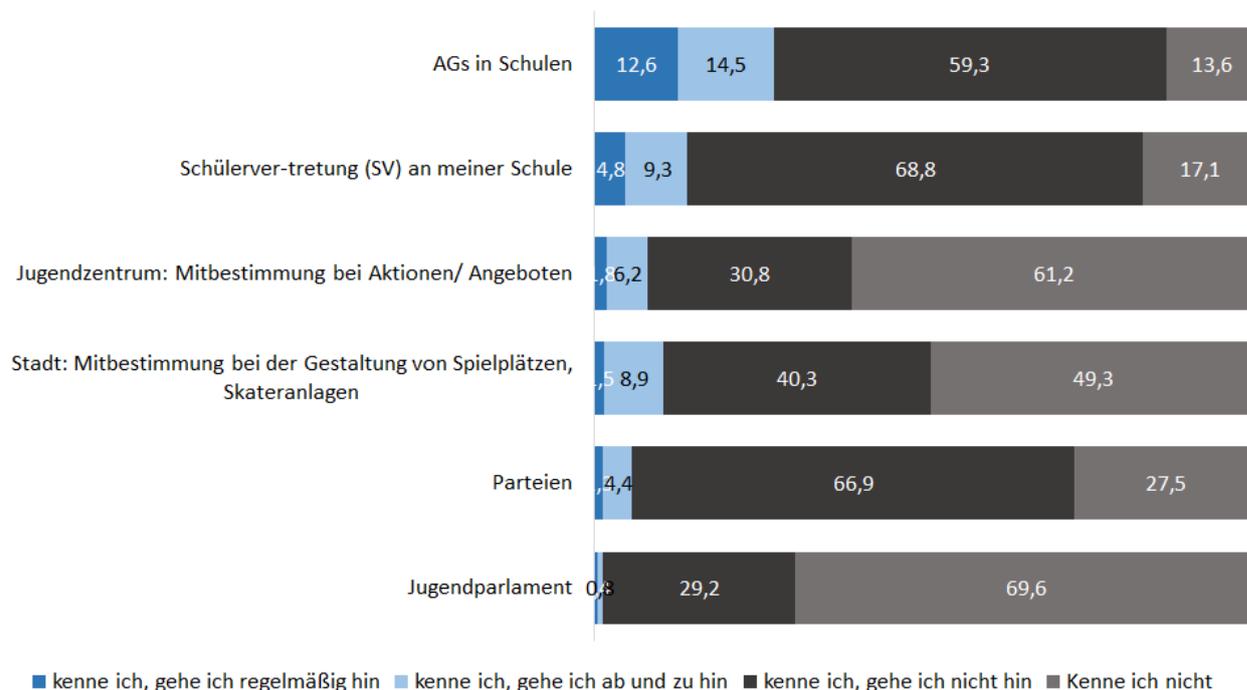
Bei der Frage der Bedeutung des Migrationshintergrundes ergeben sich keine deutlichen Unterschiede, es fällt allerdings auf, dass Fitness-Studios sowie die Kampfsportvereine bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund etwas deutlicher favorisiert werden als bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (vgl. Tabellen in der Anlage).

Auch bei der Frage nach den Nutzungen durch unterschiedliche Altersstufen fällt auf, dass die Fitness-Studios eher von den Älteren genutzt werden, wie auch die Eishalle oder auch Sportvereine. Schwimmbäder werden eher bei den Jüngeren favorisiert.

¹ Die Caritas OT in Lohberg ist in zwei Standorte für Kinder und Jugendliche aufgeteilt, dementsprechend wird hier der Standort für Jugendliche genannt.

Welche Möglichkeiten der Mitbestimmung nutzen Jugendliche?

Welche Möglichkeiten der Mitbestimmung nutzen Jugendliche? (n=512)



Die Frage nach den Mitbestimmungsmöglichkeiten wurde als Schwerpunkt, der von Befragung zu Befragung wechseln kann, in den Fragebogen aufgenommen und erscheint insgesamt als sehr interessante Frage, auch in Bezug z. B. auf den Bekanntheitsgrad des Jugendparlamentes etc. Allerdings muss in der Auswertung festgestellt werden, dass die Frage nach den AGs in Schulen zu undifferenziert gestellt wurde, da AGs in Schulen, je nach Schulform und Schulort, sehr unterschiedlich gestaltet und von den Jugendlichen auch sehr unterschiedlich wahrgenommen werden.

Mädchen beteiligen sich eher an den AGs in der Schule und im Rahmen der Schülervertretung. Die Befragten ohne Migrationshintergrund nehmen ebenfalls eher an den AGs in der Schule teil, während ansonsten kaum Unterschiede zu finden sind. Jüngere beteiligen sich eher an den AGs in der Schule und sie nehmen auch eher Mitbestimmungsmöglichkeiten bei der Gestaltung von Spielplätzen und Skater-Anlagen wahr.

2.3.2 Ergebnisse des Zeitbudgets

Zusammenfassung

Die Ergebnisse des Zeitbudgets zeigen zusammengefasst wochentags die enorme Ausdehnung von Schule und schulischen Arbeiten im Alltag der Jugendlichen. Schule findet nicht nur bis in den Nachmittag hinein statt, sondern Hausaufgaben etc. umfassen auch einen großen Teil des Nachmittages. Im Weiteren zeigt der Unterschied zwischen Mädchen und Jungen, die auch in bundesweiten Medienstudien immer wieder hervorgehobene, besonders intensive Nutzung des Computers als Spielgerät bei Jungen, während Mädchen stärker Musik hören oder soziale Netzwerke nutzen. Auch bei der verbrachten Zeit mit der Familie gibt es Unterschiede zwischen den Geschlechtern. In Bezug auf die Bedeutung von Sport und sportlichen Aktivitäten liegen die Jungen vorne.

Die Methode des Zeitbudgets eröffnet einen interessanten Einblick in die Lebenswelten der Jugendlichen, da bei dieser Methode auch das Wochenende abgefragt wird. Hier ergibt sich ein ganz anderes Bild, das auch aus Sicht der Kinder- und Jugendarbeit sehr interessant ist. Neben der wichtigen Tätigkeit „Schlafen“ nimmt in diesem Zeitraum die Beschäftigung mit Computerspielen bei den Jungen wieder stark zu, während bei den Mädchen Computerspiele deutlich weniger genutzt werden. Treffen mit Verwandten oder der Familie werden von Mädchen häufiger genannt.

Die Diskussion um die Entwicklung der Ganztagschule und deren Veränderungen auf jugendliche Lebenswelt bezieht sich immer nur auf Wochentage und nicht auf das Wochenende. Hier scheinen große Möglichkeiten für die Kinder- und Jugendarbeit zu liegen, deren Angebote immer stärker genutzt werden. Die NRW-Strukturdatenerhebung zeigt, dass mehr als 30% aller Einrichtungen regelmäßig Wochenendöffnungszeiten anbietet.

Einzelergebnisse

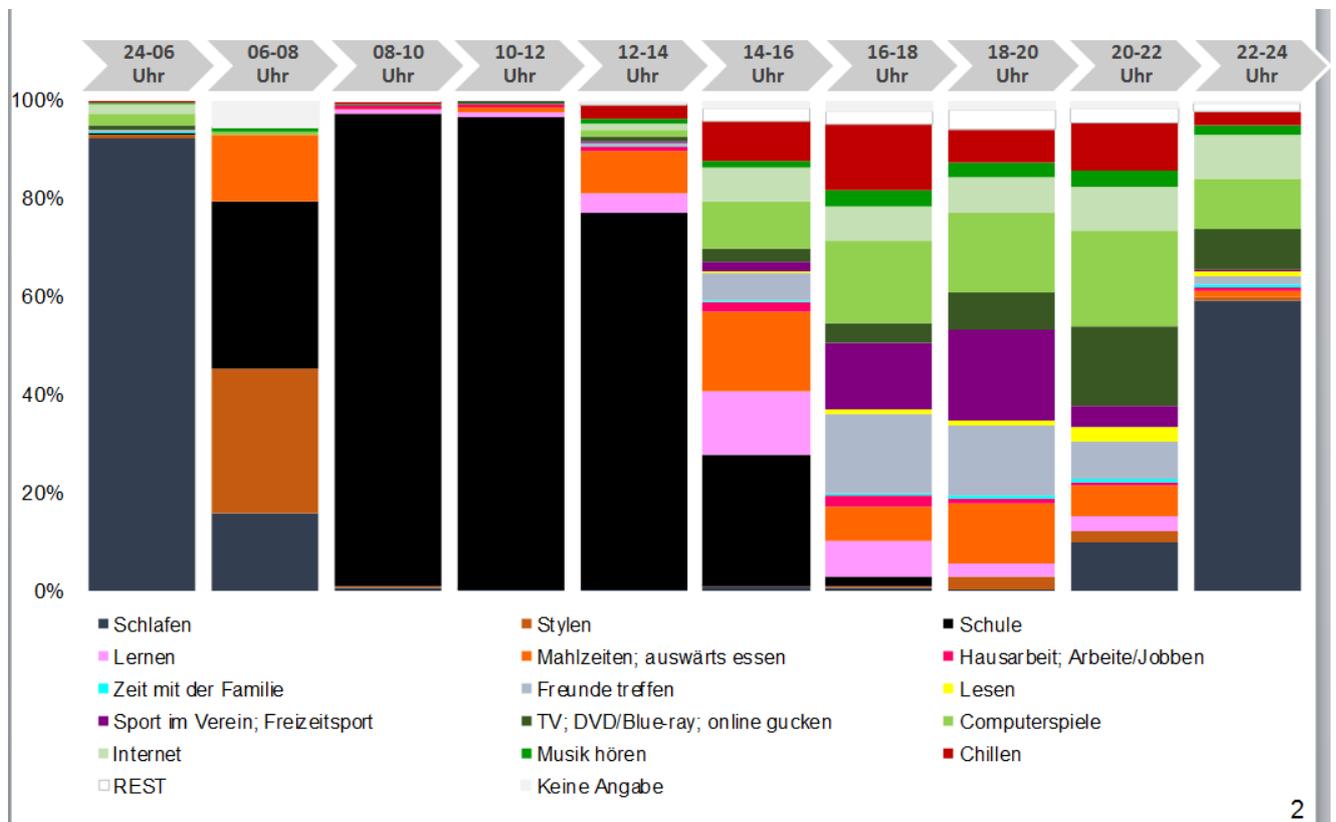
Die Darstellung der Zeitbudgets beschreibt einen typischen Tagesablauf der befragten Jugendlichen anhand einer exemplarisch dargestellten Woche. Die Fragestellung bezieht sich dabei auf die letzte, vergangene Woche, die die Befragten mit den nachgegangenen Freizeitaktivitäten füllen sollen. Zur Auswahl der Tätigkeiten steht ein Katalog mit unterschiedlichen Themenbereichen zur Verfügung. Es handelt sich also nicht um einen Gesamtquerschnitt für die generelle Freizeitgestaltung im Allgemeinen, sondern um einen Rückblick auf die vergangene, erlebte Woche, die darauffolgend für alle Befragten zusammengefasst wurde. Die häufigsten Nennungen werden nach Zeitfenstern ausgewertet und in ihrer prozentualen Verteilung dargestellt.

In der folgenden Darstellung wird zwischen Tätigkeiten innerhalb einer Schulwoche und Tätigkeiten am Wochenende unterschieden.

Mit der Befragungsmethode Zeitbudget wurden $n=191$ Jugendliche befragt. Mit 95 teilnehmenden Jungen und 96 teilnehmenden Mädchen ist das Geschlechterverhältnis ausgeglichen. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt unter der Betrachtung geschlechtsspezifischer Unterschiede und nach den zwei verschiedenen Zeitstrukturen. Für den typischen Tagesablauf an einem Wochentag wurden die Antworten für

den Zeitraum „Montag bis Freitag“ zusammengefasst, für das Wochenende die Tage „Samstag und Sonntag“.

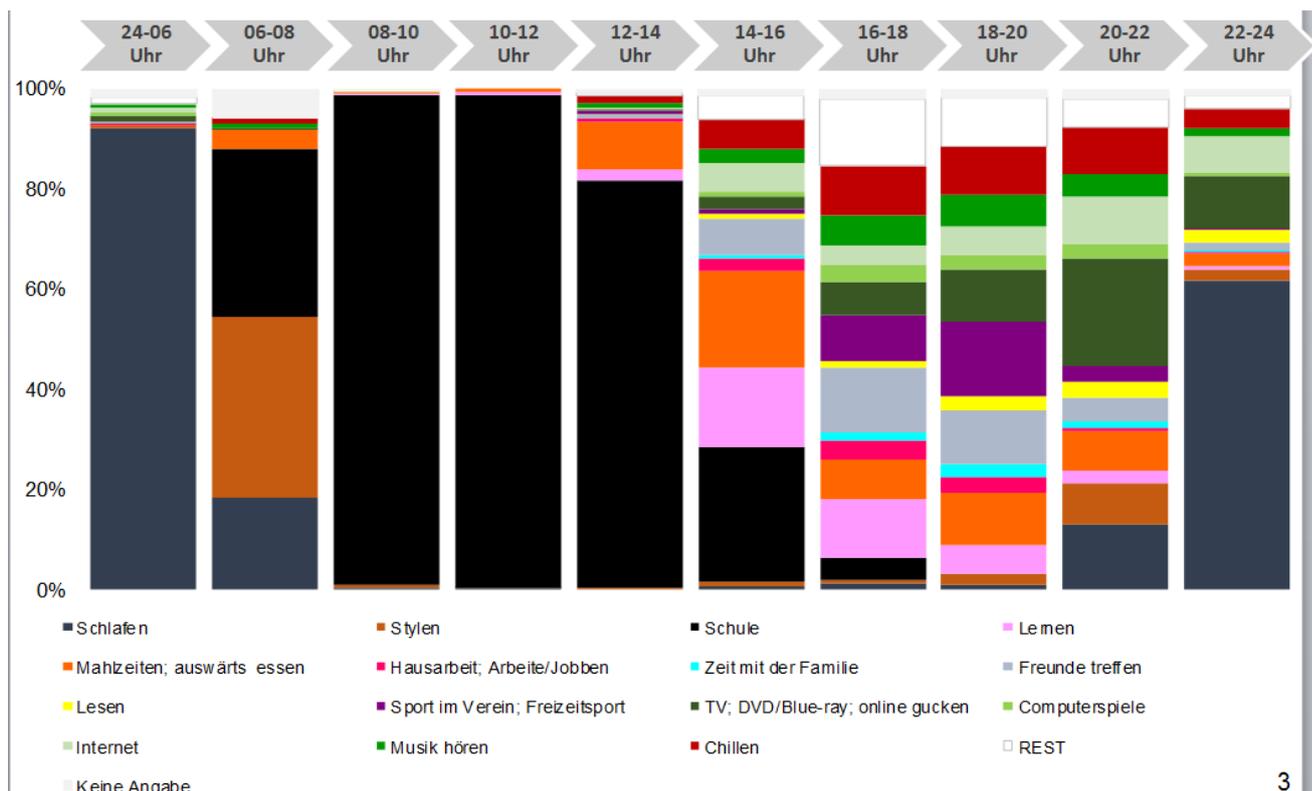
Jungen im Durchschnitt am Wochentag (n=95)



Unter der Woche beginnen die Jungen in Dinslaken ihren Tag verhältnismäßig früh. Während in anderen Befragungen in Dortmund oder Mönchengladbach beispielsweise fast 60% der Jungen in der Zeit zwischen sechs und acht Uhr angaben, noch zu schlafen, befassen sich in Dinslaken mehr als 80% bereits mit „Stylen“, „Mahlzeiten“ oder dem „Schulweg“ oder der „Schule“. Bei den Mädchen ist dieses Zeitfenster nahezu vollständig mit denselben Tätigkeiten zu vergleichbarem Prozentsatz gefüllt.

Der Tagesablauf der Jungen im Vormittagsbereich ist hauptsächlich durch „Schule“ gefüllt. Während erst zwischen 14 und 16 Uhr die Schule endet, wird im Anschluss daran die Zeit ebenfalls mit „Lernen“ verbracht. Die Zeitfenster für freie Zeit beginnen demnach am Nachmittag zwischen 14 und 16 Uhr. Die freie Zeit nach der Schule wird von den Jungen am häufigsten mit Medien verbracht. „Computerspiele“, „Internet“ und „TV“ o. Ä. schauen nimmt zwischen 16 und 22 Uhr bis zu 40% der Beschäftigung ein. Dieses Medienverhalten zeigt sich in unseren Untersuchungen immer wieder.

Mädchen im Durchschnitt am Wochentag (n=96)

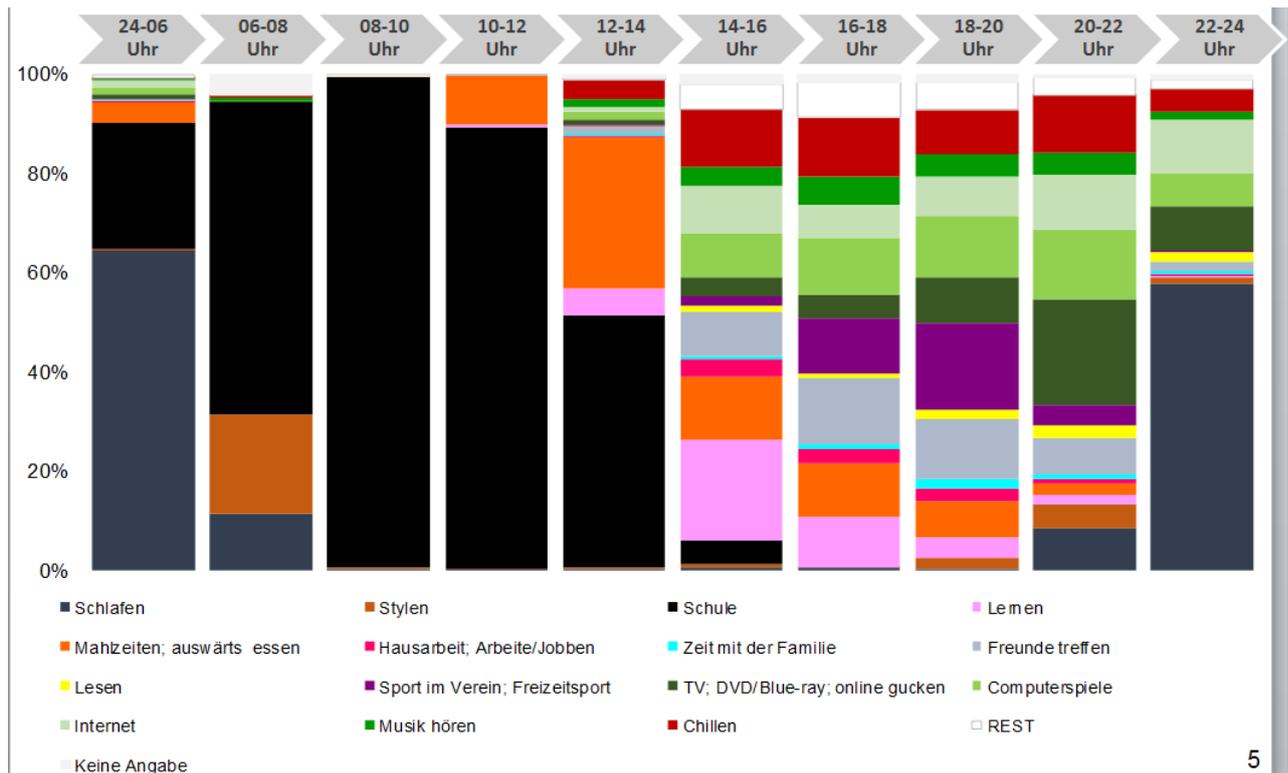


3

Die Zeit von 16 bis 20 Uhr wird sowohl von Jungen als auch von Mädchen mit jeweils 20% vor allem für „Sport im Verein“ bzw. „Freizeitsport“ und „Freunde Treffen“ genutzt. Diese Kategorien sind nur zu dieser Zeit stark vertreten. Während „Computerspiele“ bei den Jungen einen großen Teil des gesamten Nachmittags und Abends bestimmt (bis zu 20%), steigt bei den Mädchen die Zeit, die mit Musik hören verbracht wird, auf 20%. Zwischen 18 und 20 Uhr zeigen die Mädchen eine mit 10% doppelt so häufige Beschäftigung mit „Chillen“. „Mahlzeiten“; das „Chillen“ findet darüber hinaus über den gesamten Nachmittag hinweg Beachtung.

„Zeit mit der Familie“ ist sowohl bei Mädchen als auch bei Jungen keine häufig genannte Tätigkeit. Die Mädchen verbringen ein paar Prozentpunkte mehr Zeit mit ihrer Familie, vor allem zwischen 18 und 20 Uhr. Ebenso verhält es sich mit der Zeit, die mit „Lesen“ verbracht wird. Letzteres nimmt in keinem Zeitbudget explizit viel Zeit ein. In der Zeit zwischen 22 und 24 Uhr steht „Schlafen“ als Tätigkeit an erster Stelle.

Schüler*innen zwischen 13 und 15 Jahren im Durchschnitt am Wochentag (n=124)



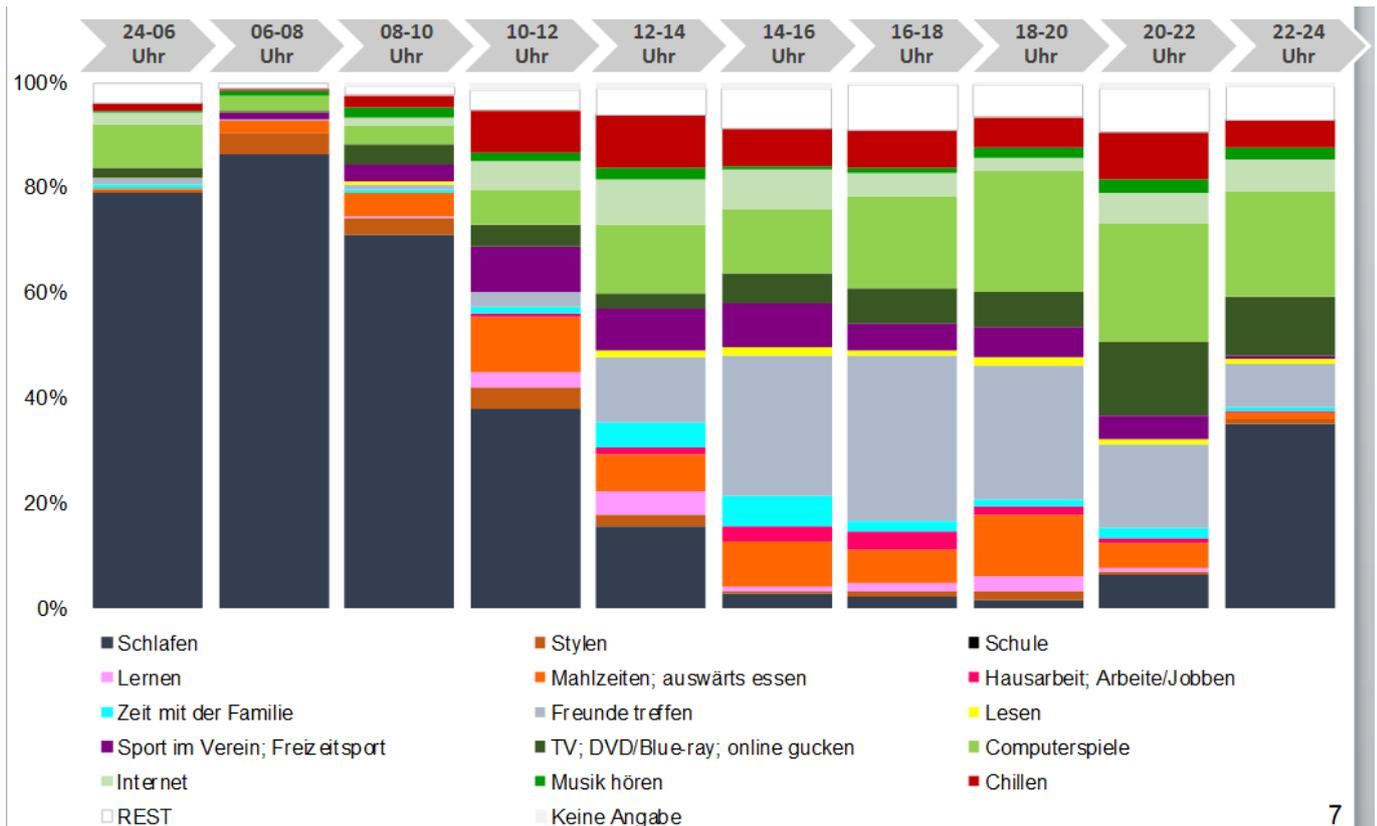
Der Großteil der Befragten ist der Altersspanne zwischen 13 und 15 Jahren zuzuordnen (64,9%). Etwas weniger als 40% starten den Tag bereits ab 6 Uhr. Die Zeit bis 8 Uhr nutzen hingegen nur ca. 20% zum „Stylen“, die restlichen 80% nutzen diese entweder noch zum „Schlafen“ oder sind bereits auf dem Schulweg. Die Zeit von 8 bis 12 Uhr wird für keine anderen Tätigkeiten außer „Schule“ oder „Mahlzeit“ genutzt.

Die Schule endet für die Hälfte der Schüler*innen zwischen 12 und 14 Uhr; die Zeit wird anschließend zumeist mit „Mahlzeiten“ verbracht oder anderen Tätigkeiten, die auf eine Mittagspause hindeuten („Chillen“, „Internet“, „TV“, „Musik hören“ etc.). „Lernen“ wird am häufigsten in der Zeit von 14 bis 16 Uhr angegeben. Die Mediennutzung steigt bis 20 Uhr auf ca. 30%; in der Zeit von 20 bis 22 Uhr steigt dieser Anteil auf fast 50%.

„Sport im Verein; Freizeitsport“ wird von den 13- bis 15-Jährigen am häufigsten in der Zeit von 18 bis 20 Uhr betrieben. „Freunde treffen“ spielt mit Höchstwerten von rund 15% am späten Nachmittag und am frühen Abend (16 bis 20 Uhr) eine Rolle.

In der Zeit von 22 bis 24 Uhr gehen rund die Hälfte der 13- bis 15-Jährigen zu Bett. Die andere Hälfte verbringt diese Zeit ebenfalls zumeist mit der Nutzung von Medien.

Jungen im Durchschnitt am Wochenende (n=95)



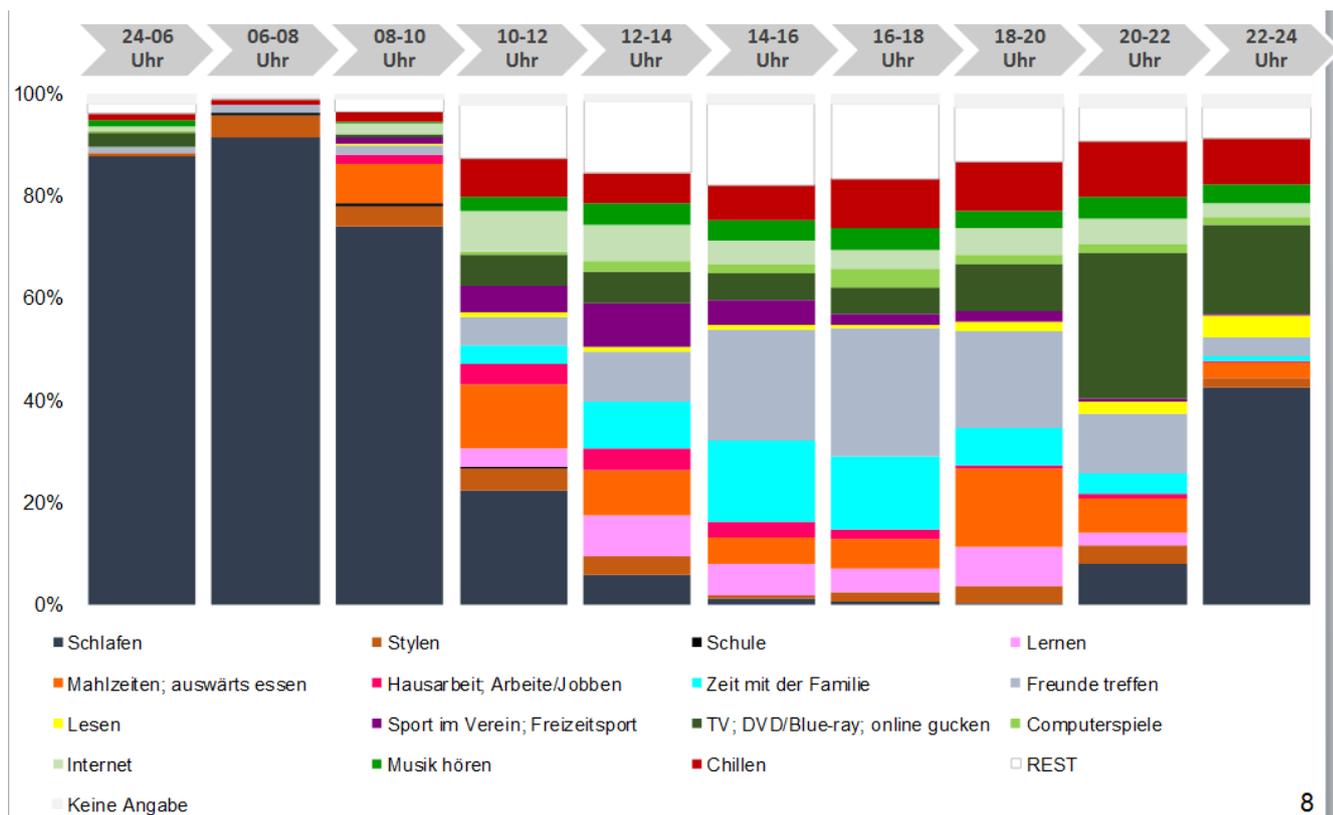
7

Am Wochenende wird vor allem in den Morgenstunden bis zum Mittag viel Zeit mit „Schlafen“ verbracht. Es wird deutlich mehr Zeit für das „Freunde treffen“ verwandt als unter der Woche. Gleichzeitig nimmt jedoch auch die Beschäftigung mit „Computerspielen“ stark zu, sodass teilweise mehr Zeit am „Computer“ oder „TV“ verbracht wird als bspw. mit „Freund*innen“, der „Familie“ und/oder „Sport“. Ohnehin zeigt sich, dass Sport am Wochenende eine weniger starke Rolle spielt als an Wochentagen. Die Zeit, die mit der Familie verbracht wird, steigt etwas und erstreckt sich über die ganzen Nachmittagsstunden. Die Zeit mit „Freund*innen“ steigt auf bis zu 30% in der Zeit von 14 bis 20 Uhr. „Lernen“ nimmt wenig Zeit am Wochenende ein.

Für „Chillen/Abhängen/Nichts tun“ werden auch kleinere Zeitfenster genannt, jedoch zeigen sich diese über den ganzen Tag verteilt.

Zwischen 24 und 6 Uhr geben über 60% der befragten Jungen an, etwas anderes zu tun als zu schlafen. Primär werden hier „Computerspiele“, „TV“, andere Medien und zum Teil auch „Freund*innen“ genannt.

Mädchen im Durchschnitt am Wochenende (n=96)



8

Am Wochenende wird von den Mädchen ebenfalls „Schlafen“ bis in die Mittagsstunden genannt. Die freie Zeit wird bei den Mädchen jedoch überwiegend zum „Freunde treffen“ zwischen 14 und 20 Uhr genutzt. „Computerspiele“ finden deutlich weniger Beachtung als bei den gleichaltrigen Jungen. Der Fernsehkonsum verstärkt sich zwischen 20 und 22 Uhr und ist auch in den späten Abendstunden präsent. Das „Chillen“ ist für Jungen wie Mädchen über den Tag/Abend verteilt wichtig. Bei den Mädchen ist diese Tätigkeit am Abend etwas stärker vertreten als bei den Jungs.

Die in den Ergebnissen des Fragebogens beschriebenen beliebtesten Freizeitaktivitäten aus den Bereichen „Freunde“, „Medien“ und „Sport“ finden sich auch im Zeitbudget beider Geschlechter wieder.

Aufgrund der Befragungsmethodik, die es nur erlaubt, eine einzelne Tätigkeit in ein bestimmtes Zeitfenster einzutragen, kann nicht davon ausgegangen werden, dass die befragten Schüler*innen tatsächlich nur einer einzelnen Tätigkeit nachgehen. Es ist vielmehr zu vermuten, dass gleichzeitig mehrere Aktivitäten stattfinden.

Die angegebene Freizeitbeschäftigung spiegelt aber explizit die von den Befragten vordergründig wahrgenommene Aktivität wider. Insbesondere bei medialen Tätigkeiten wie „Computerspielen“ oder „Internetnutzung“ ist zu vermuten, dass parallel andere Tätigkeiten durchgeführt werden. Der Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien (BITKOM) stellt in der Studie „Jugend 2.0“ die Tätigkeiten nach Häufigkeit dar, denen im Internet nachgegangen wird. Gerade

Tätigkeiten wie „Filme/Videos schauen“, „Musik hören“, „Chatten“, „Musik herunterladen“ wird eher nebenbei nachgegangen (vgl. BITKOM 2011).

Es kann also davon ausgegangen werden, dass die genannten Tätigkeiten um ein Vielfaches vielfältiger sind und insbesondere durch mediale Aktivitäten begleitet werden. Zusätzlich gibt die Darstellung des Zeitbudgets Aufschluss darüber, welche genauen Zeitrahmen für diese Interessen zur Verfügung stehen.

2.3.3 Ergebnisse der Nadelmethode

Zusammenfassung

An der Nadelmethode haben 281 Jugendliche in Dinslaken teilgenommen. Die Nadelmethode zeigt in den Ergebnissen zahlreiche Parallelen zu den Auswertungen des Fragebogens und des Zeitbudgets.

Die Nadelmethode hat aber deshalb einen besonderen, eigenen Wert, weil die Antworten – nicht wie im Fragebogen – vorgegeben sind, sondern die Orte, die die Jugendlichen in der Nadelmethode auf den Karten kennzeichnen und beschreiben, sind von ihnen völlig frei gewählt, es gibt keine Vorgaben.

Deutlich wird eine starke Orientierung der Jugendlichen an Institutionen und Orten im öffentlichen Raum, wie z. B. den Frei- und Hallenbädern, Fußballplätzen, Abenteuerspielplätzen, Freizeitanlagen, aber auch Eissporthalle und kommerzielle Anbieter.

Diese auch im Fragebogen schon benannten Orte werden in der Nadelmethode noch einmal aus der subjektiven Sicht der Jugendlichen durch ihre Kommentare beschrieben. In der Anlage kann man z. B. zur Eissporthalle positive und negative Kommentare von Mädchen und Jungen nachlesen, die Originalzitate sind.

Die Jugendlichen werden als Experten ihrer Lebenswelt bei der Nadelmethode sehr stark beteiligt und aktiviert. Die Suche nach beliebten oder unbeliebten Orten auf den manchmal etwas ungewohnten Karten, die Markierung einzelner Punkte durch Nadeln und die Kommentierung dieser Orte ist eine sehr aktive Tätigkeit, die von den Jugendlichen ausgeht. Oft schließen sich daran auch Gespräche oder kurze Interviews über die Nutzungen insgesamt an, sodass die Nadelmethode oft auch als Einstiegsmethode in eine weitere Befragung genutzt werden kann.

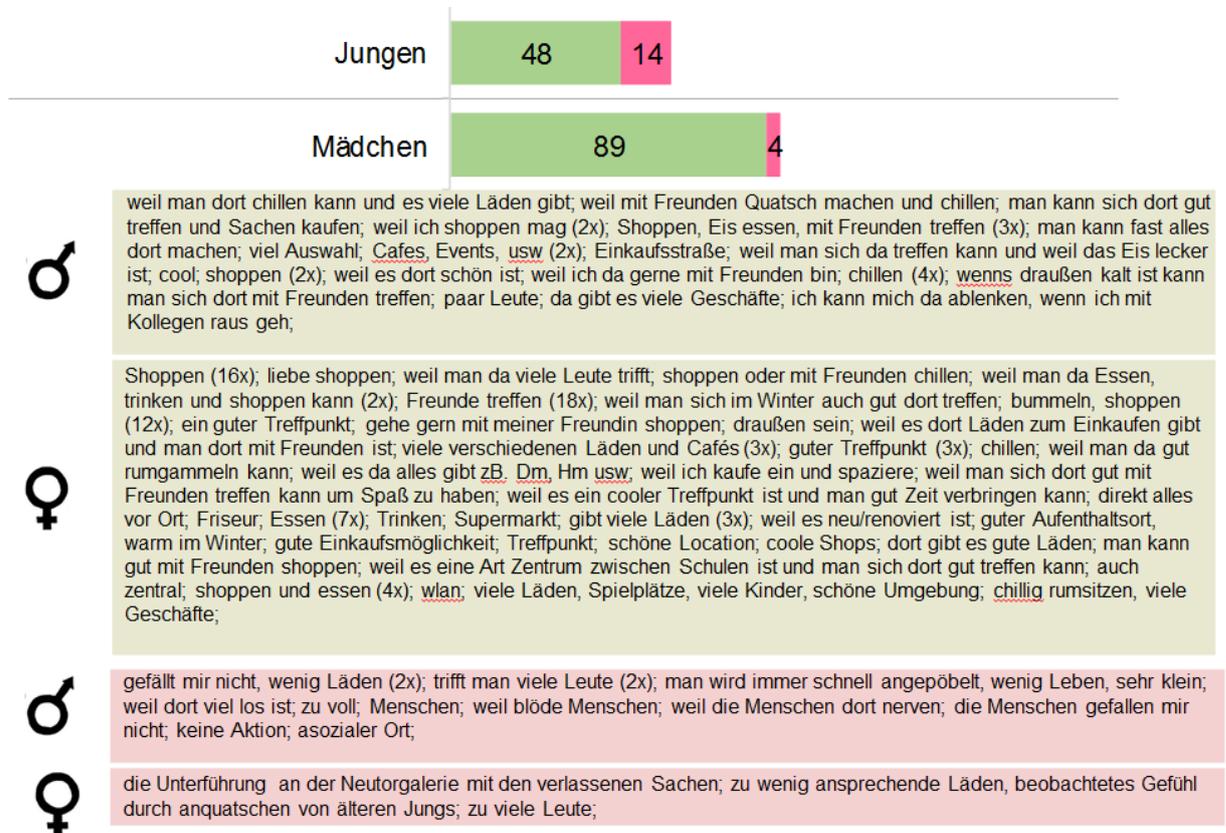
Gerade im öffentlichen Raum, aber auch in Institutionen ist die Nadelmethode ein interessanter Blickpunkt, weil die großen farbigen Karten das Interesse von Jugendlichen und anderen Menschen wecken und einen großen Aufforderungscharakter besitzen.

Einzelergebnisse

Die starke Orientierung der Jugendlichen an kommerziellen Angeboten schlägt sich auch in den Ergebnissen der Nadelmethode nieder: Innenstadt/Altstadt/Neustraße werden als Orte von zahlreichen Mädchen und Jungen, die dort besonders die Geschäfte und die kulinarischen Möglichkeiten nutzen, beschrieben. Insbesondere ist

die Neutorgalerie hervorzuheben, die von 48 Jungen und 89 Mädchen als positiver Ort in den Karten markiert und entsprechend kommentiert wurde.

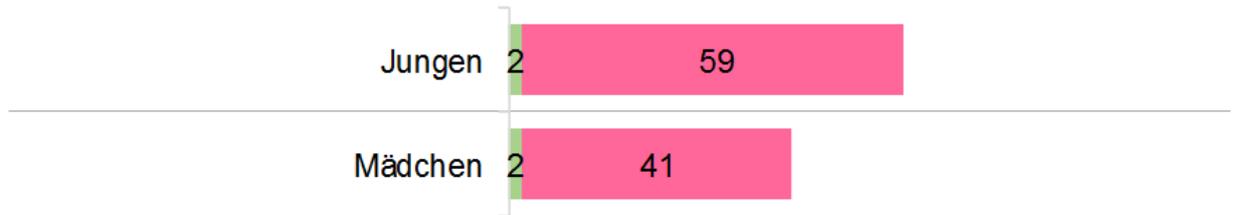
Neutorgalerie



Gastronomie und Restaurants werden zwar nicht von sehr vielen Jugendlichen benannt, aber in einer großen Breite dargestellt zwischen Café-Bars, Burger King, Eisdiele, McDonalds etc.

Ein problematischer öffentlicher Raum ist der Bahnhof, dies ist ein Ergebnis, das in allen unserer Jugendstudien immer wieder so festgestellt werden kann: 59 Jungen und 41 Mädchen markierten den Dinslakener Bahnhof als negativen Ort und ihre Kommentare bezogen sich sowohl auf den Zustand des Bahnhofes, die dort anzutreffenden Menschen als auch auf die Unpünktlichkeit der Züge und die Ausstattung.

Bahnhof



weil es ein versteckter Ort ist, weil man Busfahren kann;



oft mit Freunden (2x);



stinkt, zu viele Alkoholiker, zu viel Kriminalität (2x); dreckig (20x); viele Menschen etc.; weil es laut ist; nachts; weil da viel geklaut wird (3x); unmodern (3x); weil es krumme Straßen gibt; viele asoziale Leute (5x); dort ist alles kaputt; weil dort viele betrunkene Menschen sind; weil es dort nur betrunkene Leute gibt, die einen anmachen; viele Menschen, zu viele Junkies, Betrunkene; bei Nacht gefährlich; hässlich; ekelig (2x); keine gute Atmosphäre; weil dort gruselige Typen rumlaufen; alt (2x); viele Obdachlose (4x);



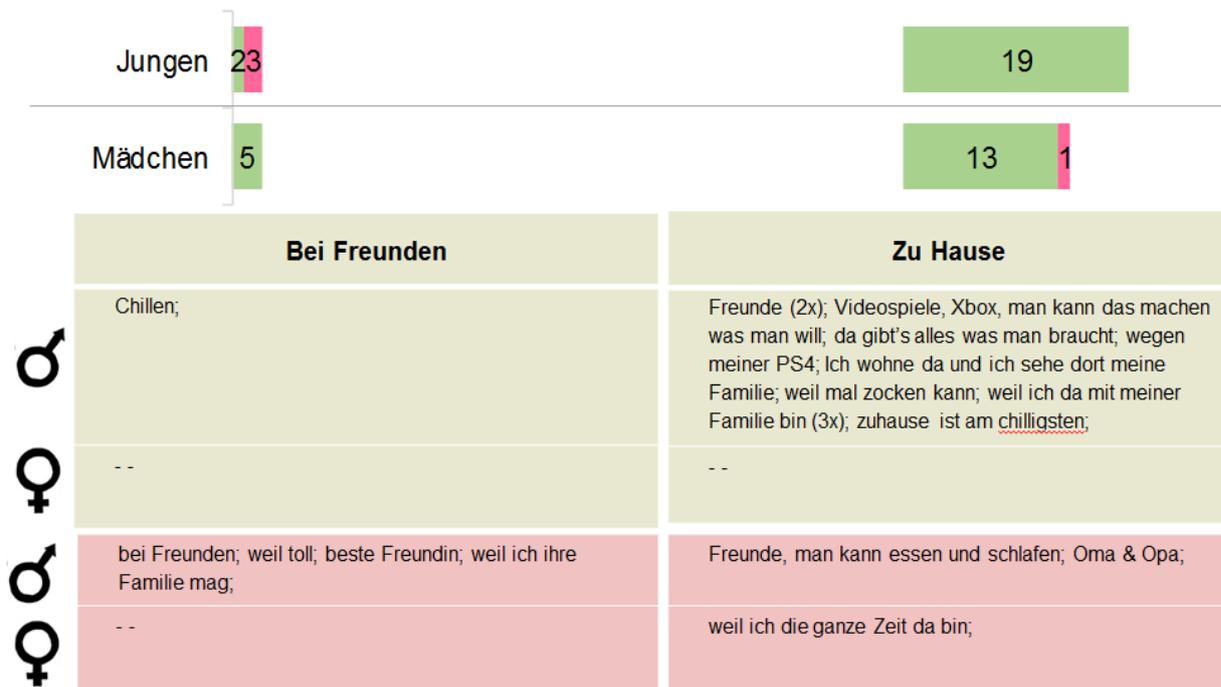
unsauber (2x); zu viele Alkoholiker, weil Züge und Busse zu spät kommen; viele unsoziale Leute (3x); weil es heruntergekommen ist; finde es nicht schön; schmutzig; Obdachlose (3x); der Aufzug ist kaputt; dreckig (9x); alt; überall Müll/Alkohol; muss man neu machen, neue Geschäfte; stinkt (5x); Besoffene ;gruselig; zu voll (2x); viele Betrunkene, man fühlt sich unsicher; komische Umgebung, wenn man alleine mit dem Fahrrad durchfährt fühlt man sich beobachtet/unsicher; zu viele Betrunkene, oft Männer, Unwohlsein nachts aber auch tagsüber, unangenehm;

Interessant ist, dass in der Nadelmethode auch Orte in der Umgebung bzw. in der Natur genannt werden, etwa die Eierwiese, der Rotbachsee, Stadtpark, Rathausplatz, Tenderingssee oder der Bergpark in Lohberg. Die Nutzung ist unterschiedlich, die Bewertung eher positiv, weil diejenigen Jugendlichen diese Orte markiert haben, die sie auch nutzen.

Jugendliche haben auch Stadtteile und andere Kommunen genadelt, so etwa die Stadtteile Eppinghoven und Lohberg, aber auch Straßen und Plätze, wie die Hühnerheide oder der Neutorplatz werden erwähnt. Ebenso werden andere Städte (Duisburg, Möllen) von einigen Jugendlichen genannt.

Jugendliche markieren auch die eigene Wohnung als positiven Ort: 19 Jungen und 13 Mädchen markieren das Zuhause als Ort, an dem sie Freunde treffen, Spiele spielen etc.

Im Haus

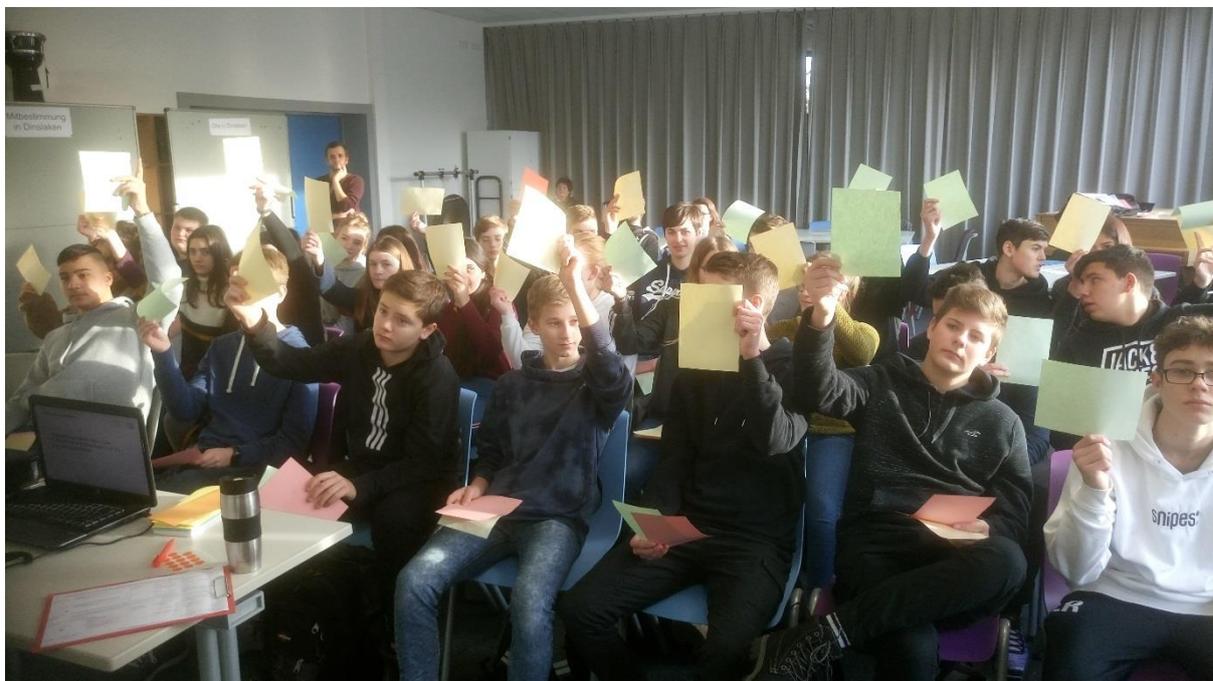


Bei der Durchführung der Nadelmethode in Dinslaken konnten die Jugendlichen auch den Besuch einer Jugendeinrichtung markieren, so haben 15 Mädchen und 18 Jungen die Einrichtung P-Dorf genadelt („Besuchst du eine Einrichtung?“), 9 Mädchen und 11 Jungen den Sportverein TV-Jahn Hiesfeld, der von denjenigen als Einrichtung wahrgenommen wird, sowie 10 Mädchen und 9 Jugendliche das ND-Heim. Die offene Tür Lohberg wurde nur fünfmal von Jugendlichen benannt.

Im Hinblick auf eine weitere Nutzung der Nadelmethode ist der Hinweis interessant, dass es immer möglich ist, neben beliebten und unbeliebten Orten auch eine weitere Kategorie als Nadel einzuführen, so wie im ersten Durchlauf die Frage „Besuchst du eine Einrichtung und wenn ja, welche? Bitte markiere diese auf der Karte!“. So könnte hier auch eine andere Frage gestellt werden, die aus Sicht der Kinder- und Jugendarbeit oder der Jugendhilfeplanung interessant ist. Dabei muss es immer um Nutzungen von Orten gehen, die in einer Karte markiert werden. Der große Vorteil der Nadelmethode liegt in einer Visualisierung von Orten in einem größeren geografischen Zusammenhang; solche Orte könnten z. B. dann auch im Rahmen anderer Methoden, wie Begehungen oder fotografische Methoden, genauer unter die Lupe genommen werden.

3. Transfer-Workshop

Nach der Auswertung der Ergebnisse wurden an den meisten der beteiligten Schulen sogenannte „Transfer-Workshops“ durchgeführt. Größtenteils nahmen dabei auch die Jugendlichen teil, die sich an der Befragung beteiligt haben.



An fünf Terminen wurde insgesamt mit 15 Klassen sowie in einer Jugendeinrichtung gearbeitet; die Transfer- Workshops wurden damit zu einem eigenen großen empirischen Baustein des gesamten Projekts.

Der Workshop zielte weniger auf Datenerhebung, sondern mehr auf die Partizipation Jugendlicher in Dinslaken ab. Angelegt auf 90 Minuten (bzw. zwei Schulstunden) lässt sich der Workshop in zwei inhaltlich unterschiedliche Teile gliedern. Im ersten Teil wurden den Schüler*innen Ergebnisse der Befragung vorgestellt. Zunächst wurden Aussagen bzw. Behauptungen in den Raum gestellt, die von den Jugendlichen mithilfe dreier farbiger Karten bewertet werden sollten. Die drei Karten bildeten jeweils das Bewertungsspektrum „stimme der Aussage zu“, „stimme der Aussage teilweise zu“/„weiß nicht“, „stimme der Aussage nicht zu“ ab. Im Anschluss daran wurden über eine PowerPoint-Präsentation passende Ergebnisse der Befragung – als Balkendiagramme dargestellt – präsentiert. Dadurch konnten die Jugendlichen sich die Inhalte der Befragung wieder ins Gedächtnis rufen, ihre Einschätzung der Gesamtheit der Befragten verdeutlichen und die Befragungsergebnisse in ihrem inhaltlichen Kontext interpretieren üben.



Der zweite Teil des Workshops stellte einen weiteren Anlauf dar, Wünsche, Interessen und Erwartungen der Schüler*innen zu erheben. Dazu wurden vier Arbeitsgruppen gebildet, die zu einem spezifischen Thema sowohl Schwächen des Ist-Zustands und Kritik äußern als auch in Form eines „Ideensprints“ Wünsche, (Verbesserungs-) Vorschläge und Ideen entwickeln sollten. Beim „Ideensprint“ bearbeiten zwei Gruppen nacheinander ein Thema und treten mit ihren Ideen gegeneinander an. Es gilt, in kurzer Zeit möglichst viele kreative, im besten Fall umsetzbare Ideen zu entwickeln. Die Themen fokussierten einerseits „Freizeit“, „Orte und Treffpunkte“ (öffentlicher Raum), und andererseits „Mitbestimmung“ (Beteiligungsmöglichkeiten und Politik) sowie „Angebote für Jugendliche“. Kritik wurde ausschließlich innerhalb der Gruppen geäußert und stichwortartig verschriftlicht, während die Ideen im Plenum vorgestellt wurden.

Um eine Einschätzung der Ideen seitens der Jugendlichen zu erhalten, wurde anfangs eine fünfte Arbeitsgruppe per Zufall eingerichtet, die als Jury fungierte. Nachdem alle Arbeitsgruppen zu zwei Themen gearbeitet und Ideen entwickelt sowie präsentiert hatten, bewertete jedes Jury-Mitglied die Ideen eines Themas nach drei Gesichtspunkten: „Welche ist die für mich coolste bzw. beste Idee?“, „Welche Idee halte ich für realistisch und umsetzbar?“, „Welche Idee erreicht aus meiner Sicht die meisten Jugendlichen?“. Die einzelnen Arbeitsgruppen sammelten auf die Weise Punkte, die zu einem Ranking und einer kleinen Preisverleihung führten.

Während des ersten Ideensprints verständigte sich die Gruppe über das Vorgehen und die Bewertungskriterien. Im zweiten Durchlauf wurden die Schüler*innen gebeten, die Befragung und die eingesetzten Methoden zu reflektieren. Meinungen, Gedanken und Verbesserungsvorschläge wurden gesammelt (vgl. Anlage).

3.1 Reflexion der Befragungsmethoden

Eine Reflexion der Befragung (und der Methoden) erfolgte durch die jeweiligen Jury-Arbeitsgruppen der Transferworkshops (vgl. Anlage).

Der Fragebogen als Methode wurde positiv und als sinnvoll zur Erhebung der Daten wahrgenommen. Zudem wird er im Vergleich den anderen Methoden (Nadelmethode und Zeitbudget) vorgezogen.

Den Fragebogen bewerten die Jugendlichen überwiegend als gut verständlich, teilweise unübersichtlich, da Seiten umgeblättert werden mussten und manchmal als nicht spezifisch genug. Inhaltlich wurde angemerkt, dass die Umwelt und die weitere Umgebung Dinslakens wenig behandelt wird. Einerseits seien die Fragen nicht zu persönlich, was als angenehm empfunden wird, andererseits wurden Wünsche geäußert, auch nach „Wohlfühlen“ zu fragen.

Eine regelmäßige Befragung im Schulkontext (in allen Klassen der Altersstufe) ist allgemein wünschenswert. Der Fragebogen sollte online, am besten über schuleigene Tablets oder Apps durchgeführt werden. Allerdings räumten die Jugendlichen selbst Nachteile eines App-Fragebogens ein.

In der Freizeit ist es laut der Jugendlichen eher unerwünscht, angesprochen zu werden und einen Fragebogen auszufüllen. Wenn eine Befragung in der Freizeit erfolgen sollte, wären dafür Orte wie die Neutorgalerie, die Bahnhofsumgebung oder aber Kirchengemeinden und Veranstaltungen großer Sportvereine denkbar.

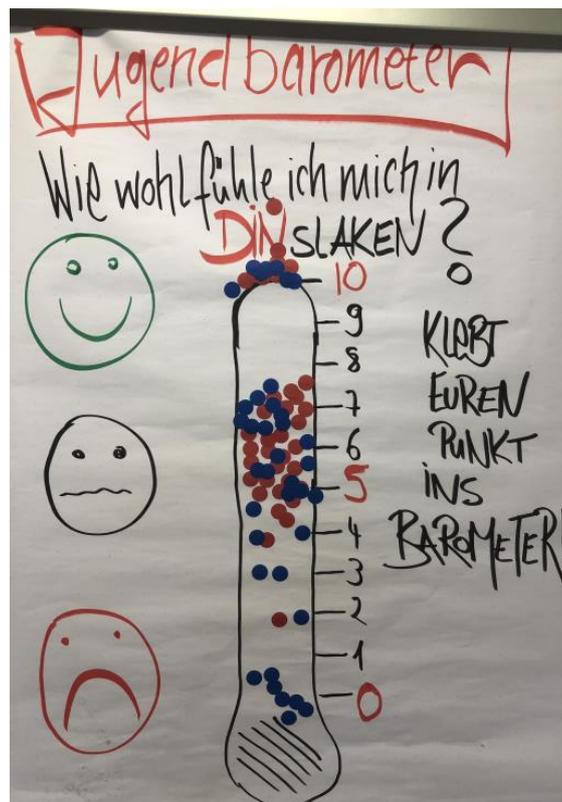
Zudem wurde benannt, dass vielen Jugendlichen der Sinn des Fragebogens und die Tatsache, dass das Ausfüllen Einfluss auf die zukünftige Gestaltung Dinslakens nehmen könnte, unklar ist. Dies könnte auch auf die Instruktionen zurückzuführen sein.

Die Nadelmethode wurde gleichzeitig als anschaulich und unübersichtlich bewertet. Als Verbesserungsvorschläge wurde benannt, verschiedene Karten für verschiedene Themen zu nutzen bzw. die Karten zu vergrößern und die Umgebung Dinslakens mit einzubeziehen. Insbesondere der Aspekt der Anschaulichkeit über Räume im Stadtgebiet wurde positiv hervorgehoben.

Von den Teilnehmenden der Transferworkshops füllte nur die Minderheit das Zeitbudget aus. Diejenigen, die sich an die Methode erinnern konnten, berichteten Schwierigkeiten dahingehend, dass sich Zeiträume nicht auf eine Tätigkeit/Beschäftigung beschränken ließen und sich die Tätigkeiten von Woche zu Woche zu sehr unterscheiden.

Insgesamt ist der Fragebogen am besten im Gedächtnis geblieben. Eine Verbindung von Fragebogen und Nadelmethode sei gut, auf das Zeitbudget solle jedoch verzichtet werden.

3.2 Wohlfühl-Barometer



Zum Abschluss der Workshops bewerteten die Schüler*innen mit Punkten auf einer Skala von eins bis zehn die Frage: „Wie wohl fühle ich mich als Jugendliche*r in Dinslaken?“. Dabei entspricht 1=sehr unwohl bzw. „ich würde gerne wegziehen“ und 10=sehr wohl bzw. „ich würde gerne für immer hierbleiben“. Insgesamt fällt auf, dass die Mehrheit der Schüler*innen Punkte in der oberen Hälfte bzw. im zweiten Drittel klebte. Die wenigsten verorteten sich bei „sehr unwohl“, wohingegen einige sich „sehr wohl“ in Dinslaken fühlen.

4. Konsequenzen und Empfehlungen

Aus den durchgeführten Methoden sowie den Transfer-Workshops lassen sich Rückschlüsse ziehen auf die Entwicklung eines Instrumentariums, das regelmäßig in Dinslaken eingesetzt werden kann.

4.1 Reflexion der Transfer-Workshops

Die Durchführung der Transfer-Workshops im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung hat gezeigt, wie gut diese als Instrument der Beteiligung von Jugendlichen auch in Zukunft genutzt werden können. Schule ist der Ort, an dem sich alle Kinder und Jugendlichen aufhalten und kann entsprechend genutzt werden.

Der Zwangscharakter der Schule ist für die Durchführung der Transfer-Workshops nicht besonders relevant oder störend; sie werden von den Jugendlichen als willkommene Abwechslung zum Schulalltag begrüßt und entsprechend genutzt. Wir haben bei der Durchführung der Transfer-Workshops keine Abwehr von Seiten der Jugendlichen in irgendeiner Weise verspürt. Im Gegensatz zum öffentlichen Raum bietet die Schule auch den Rahmen z. B. in einer zwei Schulstunden andauernden Veranstaltung ein didaktisches Konzept zu verwirklichen, das so im öffentlichen Raum nicht möglich wäre.

Wir schlagen deshalb vor, auch in Zukunft Schulen als wichtige Orte der Befragung von Jugendlichen zu nutzen. Dies muss jedoch durch Befragungen im öffentlichen Raum (etwa der Shopping-Mall oder der Neutorgalerie), an öffentlichen Plätzen, aber auch in Einrichtungen der Jugendarbeit oder anderen Einrichtungen ausgeglichen werden.

Der schulische Rahmen bietet die Möglichkeit, mit den Jugendlichen etwas strukturierter zu arbeiten als dies vielleicht im öffentlichen Raum möglich wäre. Ohne eine schulische Didaktik einsetzen zu müssen, kann die von uns entwickelte oder eine ähnliche Form als sehr animativ für die Jugendlichen betrachtet werden. Sie können sich hier in Arbeitsgruppen, im Plenum und an verschiedenen Stellen einbringen. Dazu könnte auch der Einsatz von Abstimmungsgeräten erfolgen, wie sie den Jugendlichen auch durch Fernsehen und Medien bekannt sind und hohe Beliebtheit besitzen. Einschätzungen der Jugendlichen können so auch in einem größeren Rahmen schnell abgefragt und für alle sichtbar gemacht werden – eine Art praktischer Demokratiebildung. Gleichzeitig hat diese Methode einen medialen und damit für die Jugendlichen modernen Charakter. Die zentrale, demokratische Form von Abstimmung kann so in einer animativen, ansprechenden und sehr modernen Form eingeübt werden.

4.2 Konsequenzen für die Entwicklung eines Jugendbarometers

Die Durchführung der Jugendbefragung im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung durch das Institut ISPE hat gezeigt, wie groß das Interesse der Dinslakener Jugendlichen an Formen und Methoden der Beteiligung sind. Auch die Transfer-Workshops haben dies sehr deutlich demonstriert.

Damit ist eine Grundlage für die kontinuierliche Befragung von Jugendlichen in Dinslaken gelegt, für die wir folgende Vorschläge machen:

Wir empfehlen eine Kombination aus einer alle zwei Jahre durchzuführenden größeren, quantitativen Erhebung mittels eines Fragebogens, der auf der Grundlage des eingesetzten Instrumentes weiterentwickelt werden sollte (siehe unten) sowie alle zwei Jahre die Durchführung qualitativer Methoden z.B. auch als Projekte der Jugendarbeit.

Ähnlich wie andere Institute schlagen wir einen zweijährigen Rhythmus vor, der den Aufwand in Grenzen hält, andererseits aber dazu führt, dass im Laufe der Jahre eine valide Datengrundlage für die Einschätzung der Situation der Dinslakener Jugendlichen entsteht. Dieses Instrument muss einmal konzipiert werden und darf danach nicht mehr verändert werden, um die Vergleichbarkeit der Daten und Ergebnisse über mehrere Jahre zu gewährleisten.

Zusätzlich zu der zweijährigen Befragung schlagen wir aktions- und beteiligungsorientierte Formen der Befragung von Jugendlichen vor, wie wir sie ebenfalls im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung durchgeführt haben. Diese Aktionsformen und -methoden, wie z. B. die Nadelmethode, Workshops etc. ergänzen die quantitativen Daten der Jugendbefragung mittels Fragebogen und dienen dazu, Jugendliche in einer animativen, sie als Expert*innen ihrer Lebenswelt ansprechenden Form zu aktivieren und zu beteiligen. Der Vorteil dieser Beteiligungs-Methoden und deren Durchführung liegt auch darin, dass die Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit sowie der mobilen Jugendarbeit und auch anderer Bereiche der Jugendförderung hier aktiv mitwirken können und die Durchführung der Methoden dadurch selbst zu einem Teil der Jugendarbeit wird. Wir schlagen vor, solche aktionsorientierte Formen sozialraum- und themenorientiert zu variieren und dabei das von uns vorgeschlagene Methodenset zu nutzen (vgl.: www.sozialraum.de), etwa auch die Autofotografie oder andere aktivierende Methoden und Projekte, die sich mit den Lebenswelten der Jugendlichen beschäftigen.

Beide methodischen Ebenen sollten zusammengeführt werden, das heißt, die Ergebnisse der quantitativen Befragung aus dem Fragebogen und weiteren Datenquellen (Bildungsbericht etc.) sollten mit den Ergebnissen der qualitativ aktionsorientierten Methoden verknüpft und zusammengebracht werden. Hier hat die Jugendhilfeplanung eine wichtige Rolle und es sollte auch eine Form gefunden werden, wie diese Daten nun auch Teil der Qualitätsentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit werden können.

Hierzu schlagen wir sozialraumorientierte Dialogforen vor, in denen die Ergebnisse beider Befragungsinstrumente vorgestellt und gemeinsam mit Fachleuten, Politiker*innen, insbesondere aber auch mit den Jugendlichen diskutiert werden. Für die Kinder- und Jugendarbeit und deren Weiterentwicklung könnte sich daraus auch die Formulierung von Zielen für die weitere Arbeit ergeben, die auch in Zielvereinbarungen bzw. in einem Kontraktmanagement zwischen öffentlichem und freiem Träger münden könnte.

Auf jeden Fall sollen die Ergebnisse der kontinuierlichen Jugendbefragungen in den beiden unterschiedlichen methodischen Ebenen nicht nur zusammengebracht werden, sondern auch in weitere Bereiche der Verwaltungstätigkeit der Politik und der Praxis der Kinder- und Jugendarbeit transferiert werden.

Anschlusspunkte sind dafür auch der kommunale Bildungsbericht der Stadt Dinslaken sowie andere Berichte bzw. Monitoring-Systeme im Bereich der Bildung. Im Folgenden sollen zu den einzelnen Ebenen weitere Vorschläge gemacht werden.

Erweiterung eines Fragebogens zur Erhebung der Freizeitsituation sowie den Lebenswelten von Jugendlichen in Dinslaken

Für dieses, nach unserem Vorschlag alle zwei Jahre durchzuführendes Befragungsinstrument liegt eine Vorlage des Instituts ISPE vor, die erweitert und verändert werden sollte. Eine interessante Vorlage und Orientierung bietet dazu das Projekt „UWE“: Umwelt Wohlbefinden und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, das von dem Institut ZEFIR der Ruhr-Universität Bochum (Prof. Sören Petermann) durchgeführt wird. Dieses in Kanada erprobte Befragungsinstrument wurde in einem ersten Durchlauf in der Stadt Herne getestet und ist nach Informationen der Forschungsstelle nun in einem zweiten Durchlauf in Herne sowie in der Stadt Bottrop in der Forschung.

Auch wenn es zurzeit noch keine veröffentlichten Ergebnisse gibt, kann man in einem Beitrag auf der Seite des ZEFIR interessante Informationen der Durchführung in Herne erfahren, aus der man Anregungen gewinnen kann für die Weiterentwicklung eines Fragebogens. Im Vordergrund des Fragebogens zum Projekt UWE stehen die Beschreibungen von Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen, was auf der Grundlage von körperlichen, emotionalen, mentalen und sozialen Aspekten befragt wird.

Diese eher psychologisch bzw. aus der Gesundheitswissenschaft orientierten Fragegerichtung würden wir für die Weiterentwicklung des Fragebogens zur Jugendbefragung in Dinslaken nicht favorisieren, aber Fragestellungen aus dem Projekt UWE, die sich insbesondere auf die Bedeutung von Erwachsenen und Gleichaltrigen für Jugendliche beziehen (vgl. Stadtbericht Herne 2017). Dort geht es z. B. um die Zugehörigkeit zu Gleichaltrigen, um Beziehung zu Erwachsenen in Schule und Sozialraum sowie organisierte Aktivitäten.

Auch hier kann man lediglich Anregungen finden, es fehlen z. B. selbst- und unorganisierte Aktivitäten von Jugendlichen, die gerade im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit zu finden sind und eine wichtige Rolle spielen können. Wir empfehlen hier die Zusammenarbeit mit dem ZEFIR bzw. mit dem Landesjugendamt Rheinland, um eventuell Aspekte für die Weiterentwicklung des Fragebogens zu ziehen.

Wir schlagen vor, den von uns vorgestellte Fragebogen zu erweitern, um ein bis zwei Fragen, die sich vor allen Dingen auf die Situation der Jugendlichen in ihrem Umfeld, ihre Beziehung zu Gleichaltrigen und Erwachsenen und ihr Wohlfühlen in ihrem Sozialraum beziehen. Für eine gemeinsame weitere Entwicklung stehen wir gerne zur

Verfügung, da wir selbst hohes Interesse haben, unseren Fragebogen weiter zu entwickeln.

Literaturverzeichnis und weiterführende Literatur

BITKOM (2011). *Jugend 2.0*. Eine repräsentative Untersuchung zum Internetverhalten von 10- bis 18-Jährigen [online abrufbar unter <https://www.bitkom.org/sites/default/files/file/import/BITKOM-Studie-Jugend-20.pdf>; zuletzt geprüft 18.04.2019].

Deinet, Ulrich (2009). *Methodenbuch Sozialraum*. Wiesbaden: VS Verlag.

Schmid, Miriam & Antes, Wolfgang (2017). *Jugendstudie Baden-Württemberg 2017*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH.

Maik Runenberger/Stadt Dinslaken (Hg.) (2018). *Bildung in Dinslaken*. 1. Bildungsbericht der Stadt Dinslaken 2018.

Stadt Herne/ZEFIR (2018). *Wie geht's dir?* UWE Das Monitoring-Instrument zu Umwelt, Wohlbefinden und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Stadtbericht Herne [online abrufbar unter https://www.herne.de/PDF/Bildung/Stadtbericht_Herne_2017.pdf; zuletzt geprüft 18.04.2019].

www.sozialraum.de: Methodenkoffer